

Start of Gustav Hirsch Collection

AR 2008

LEO BAECK INSTITUTE
Center for Jewish History
15 West 16th Street
New York, NY 10011

Phone: (212) 744-6400
Fax: (212) 988-1305
Email: lbaeck@lbi.cjh.org
URL: http://www.lbi.org

AR 2008 1/1 Gustav Hirsch Collection 1847-1946 Loc. K1/6/C

REMOVED TO PHOTO FILE

F 2885 - PORTRAITS; HIRSCH, GUSTAV

Messingwerk – Ein Dokument der Arbeit
v. Rudolf Schmidt Eberswalde 1927

Im Finowtal 1608 errichteter Eisenhammer
1660 Hegermühler Blechhammer
Ende des 17 Jhdts. Messingwerk
Schütz
1724 kam Messingwerk auf 57 Jahre an Splitgerber u. Daum. Zinkwalz- u. Messingdrahtfabrik im Anf. d. 19. Jhdts.
1863 erwarb Kommerzienrat Joseph Hirsch das Messingwerk zusammen mit seinem Bruder Gustav.
Kesselschmiede 1821/22
Aron Hirsch & Sohn in Halberstadt

1906 Aufsichtsrat: Herrmann, Dir. d. Dtsch. Bank
Hirsch (Halberstadt)
Jac. Goldschmidt
Curt Sobernheim
Prof. Dr. Riesser
Eugen Landau
Dr. Georg Hahn
Osc. Wassermann
Stefan Berg (Nürnberg)

Hindenburg-Wasserturm 1917/18
Prof. Dr. Schlesinger
Höchstproduktion 1917 29 339,6 Tonnen
Messingwerker Gold f. Schmuck
Werkschule v. Aron Hirsch, 1903 gestiftet.
Walzwerk, Drahtzieherei, Heeresauftrag.

Ev. könnte man Fotos der Familie Hirsch photokopieren lassen.

Very technical

Es zeigt uns, dass Messingwerk
ein musterhaftes, grosses industrielles
Unternehmen v. alter Tradition war.

13 (2008)

[1847]

d. 24 April — מזל טוב

[illegible]

Ahrends & Veit bekommen 150 Ctr. Blei zu 5½ fl. Magdeburg & Cassa.

Braunschweiger Eisenbahn, hat eine Feuerbüchse bestellt ca. 15 Ctr.

Müller & Sohn haben 5 Blöcke Zinn zu 34 fl. genommen werden noch 20 Blöcke nehmen,

Steinhausen 10 Ctr. Regulus zu 18¾ fl. [illegible]

Mittermeyer habe 3 Fass [illegible] Kupfer bei Kalb [illegible]

wenn Du [illegible] hinkömmst, lass Dir Wechsel darüber geben.

[illegible]

München. [illegible]

2008

HALBERSTADT
BAHNH.POST EXP.
No 1

23

Herrn Joseph Hirsch
aus Halberstadt,

Poste-restante.

3/z München

HOF
7. APR. 1847

[illegible]

[1871]

Lieber Hermann!

Schon lange hatte ich mir
vorgenommen Dir einige
Zeilen zu senden, bin
jedoch zu meinem Be-
dauern nie dazu ge-
kommen. [illegible] die
[illegible] alle Kirchen
[illegible], befinden
[illegible] sind, [illegible]
jedoch die [illegible] alle
[illegible] ist [illegible]
[illegible] worden.
In Leipzig [illegible]
[illegible] zur feier-
[illegible] der Friedens-
[illegible] Glocken
[illegible] Siegesfeier
[illegible] die [illegible]
[illegible]
[illegible] abends ist
großen Illumination

[illegible]
sich [illegible] durch
[illegible]
[illegible] Gesinnung [illegible].
[illegible]
hatte sich [illegible]
gebildet, welches [illegible]
[illegible]. [illegible]
[illegible] Deinen
[illegible]
[illegible]
[illegible]. [illegible]
hat [illegible] für [illegible]
[illegible] gemacht. [illegible]
ist natürlich jetzt auch [illegible]
von gleichgesinnten [illegible]
[illegible], [illegible]
[illegible], daß er sich nicht
[illegible]
zu [illegible] die [illegible]
[illegible] Wunsch. Möge [illegible] Dein
Lebensjahr zum Guten erfüllen
wie es wünscht

Deine Cousine
[illegible]

Auch er grüßt herzlich und wünscht
dir herzlich Glück und alles Gute
[illegible]

Auch ich grüße herzlich und
wünsche Dir [illegible] herzl.

Lieber Hermann!

Auch den Brief für dich mein lieber
Hermann muß ich mit einer Entschuldigung
wegen meines faulen Schreibens
beginnen, ich habe es nämlich schon in
fast allen Briefen gethan, die ich in
diesen Tagen geschrieben, da ich in dieser
Beziehung wirklich allen Verwandten
gegenüber eine große Schuldnerin
geworden. Du kannst versichert sein,
daß es nicht aus Nachlässigkeit geschehen,
denn ich bin nur [illegible]
zu sprechen, gar oft in Gedanken bei Dir
gewesen. — Die liebe Bertha ist nun
wieder abgereist und haben wir auch
schon Nachricht von ihr gehabt. Bertha hat
sehr bedauert Dich lieber Hermann
nicht gesprochen zu haben und ist ihr besonders
leid gewesen, daß du einen Tag vor

Liebes Herman [illegible]

[illegible]

ihrer Ankunft hier abgereist [illegible] Du hättest so wohl von Bertha als von den Kindern großes Vergnügen gehabt. –

Hier ist alles recht wohl und freue ich mich, daß Du den nächsten [illegible] uns dich überzeugen zu können. Noch im alten Jahr mache ich eine Bedingung, die Du mir gewiß erfüllen wirst nämlich dann während der ganzen [illegible] Zeit hier zu bleiben und nicht wieder Reißaus zu machen, worüber Du später [illegible]. Wenn Du Herrn Rosenthal [illegible] grüße ihn von mir und sage ihm in meinem Namen [illegible], bestelle ein Gleiches an Heimann.

Die neue Schul ist nun eingeweiht, die Beschreibung hat in den Zeitungen gestanden und soll [illegible] die zu dem [illegible] beigetragen [illegible] recht Gutes bestehen, die erste Belehrung haben sie bereits in dem Mißfallen ihres Predigers [illegible] wünsche dir [illegible] und wird [illegible] gewiß Dein Gebet zum Guten [illegible] und das in Erfüllung gehen lassen was ich dir wünsche. [illegible] Vergnügen [illegible] nach dem Wunsch Deiner [illegible]

Röschen

Liebe Lea!

Heute Nachmittag hatte ich Deinen Brief mit Nachricht daß es Hanne's sehr gut geht G. s. D. Ich kann Dir nur bestätigen.

Allerneueste ist von hier zu berichten, daß seit heute eingeführt ist von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends zu arbeiten

Die Arbeiter hatten dies beantragt und es ist ihnen auch schon bewilligt

Es wird dies Hermann interessieren.

Sonst ist von hier nichts zu berichten.

Hermann wird sich schon einigermaßen erholt haben, worüber Du mir zu berichten weißt.

Lebt recht wohl Dein

Gerda

Viele Grüße an Alle

Eberswalder Zeitung.

Fernsprecher Nr. 43. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Johannes Lemme, für den Inseraten-Teil Albert Lemme. Druck und Verlag von Adolf Lemme, sämtlich in Eberswalde. — Neue Kreuzstraße 5

Nr. 108. — Erscheint wöchentlich 6 mal. Preis vierteljährlich 1,50 Mk. — Dienstag, 16. Mai 1898. — Inserate sind bis vorm. 11 Uhr einzuliefern. Petitzeile 20 Pf. — 18. Jahrg.

Aus dem zwanzigsten Jahrhundert.

Die zu Pfingsten d. Js. in Breslau tagende deutsche Lehrerversammlung hat auf ihre Tagesordnung auch die Frage einer zeitgemäßen Regelung der Lehrerbildung gesetzt. Man geht dabei von der richtigen Erkenntnis aus, daß eine Zeit, die auf allen Gebieten des Lebens ungeahnte Fortschritte gemacht hat und noch täglich macht, wie die gegenwärtige, an jeden Einzelnen bedeutend höhere Anforderungen stellt als eine selbst nur um fünfzig Jahre zurückliegende Vergangenheit.

Wenn nun das ganze Volk einer erhöhten Bildung bedürftig ist, dann, so sollte man meinen, wird sie dem **Lehrer** des Volkes erst recht notwendig sein, und darum, so lautet der naheliegende Schluß weiter, werden auch die maßgebenden Behörden diesen von der Lehrerschaft ausgehenden Ruf nach vermehrter Bildung mit Freuden begrüßen und sich beeilen, ihm zu entsprechen, so weit es in ihren Kräften steht.

Weit gefehlt! Das dem Lehrerstande vorschwebende Bildungsideal deckt sich bei weitem nicht mit dem amtlichen; auch die Wege, auf denen beide es suchen, führen nach verschiedenen Richtungen. Denn während die Losung der Lehrer heißt: Vorwärts zum Licht! ruft man ihnen von den Behörden aus zu: Rückwärts zu den Regulativen!

Das Provinzial-Schulkollegium zu **Münster** hat neuerdings bestimmt, daß vom Jahre 1900 ab in allen westfälischen Seminaren die Aufnahmeprüfungen auf Grund eines neuen Lehrplanes abgehalten werden sollen, und die Regierung zu Minden hat diesen bereits vom 1. April d. J. ab in den Präparandenanstalten ihres Bezirks eingeführt.

Wenn eine Sache von der Wichtigkeit der Ausbildung der künftigen Lehrergeneration kaum einem einzelnen Provinzialschulkollegium überlassen werden wird, so haben wir es im vorliegenden Falle zweifellos mit einer wohlüberlegten Aktion des **Ministers Bosse** zu thun.

Wie sehr dem Minister die **Regulative** als zu erreichendes Ziel vorgeschwebt hatten, das zeigt schon der ganz regulativische „Dialekt von Sünde und Gnade", der jedenfalls für gewöhnlich nicht die Sprache einer amtlichen Verordnung ist, beispielsweise der Passus des Lehrplans: „weil alles Wissen und Können nur dann zum zeitlichen und ewigen Wohle des Einzelnen wie der Gesamtheit gereicht, wenn es mit der religiösen Bildung verbunden ist."

Wie kirchlich-innig man sich diese Verbindung denkt, beweist der Umstand, daß dem kirchlichen Ministerium Bosse mit konfessionellen Geschichtsleitfäden noch nicht genug konfessionalisirt ist, sondern daß es allen Ernstes auch die Sprachlehre (gewöhnlich sagt man dafür Grammatik) und die Orthographie verkonfessionalisirt. Wir werden also in Zukunft wohl königlich preußischer Orthographie und römisch katholischen Haupt- und Nebensätzen begegnen.

Daß die Regulative Pathe bei dem neuen Lehrplan der Präparanden-Anstalten gestanden haben, beweist aber vor allem das unglaublich geringe Maß des Stoffes, das für den Eintritt in die **Präparanden-Anstalten** verlangt wird. „Insbesondere Kenntnis der Hauptwahrheiten des Katechismus und der wichtigsten Begebenheiten der biblischen Geschichte, geläufiges Lesen deutscher und lateinischer Druckschrift, einige Sicherheit in der Rechtschreibung, Festigkeit in den vier Grundrechnungen, Kenntnis der gemeinen und Dezimalbruchrechnung, leichtere Aufgaben der Schlußrechnung und der bürgerlichen Rechnungsarten mit Verständnis zu lösen, eine saubere und ordentliche Handschrift, außerdem musikalische Anlage." Also Religion, Rechnen, Lesen, Schreiben (wenn auch unorthographisch) und musikalische Anlage (für den späteren Kirchendienst nämlich!) — das ist alles! Von den **Naturwissenschaften**, der **Geometrie**, **Geschichte** usw. braucht ein angehender Präparand nichts zu wissen!!

Und was wird ihm in den auf seinen Eintritt in die Anstalt folgenden **drei Jahren** geboten? Viel Religionsunterricht natürlich, davon abgesehen aber herzlich wenig. Um zunächst die bei der Aufnahmeprüfung vergessenen Naturwissenschaften zu erwähnen, so hat der Unterricht in diesen „zur Erkenntnis und Bewunderung der in der Natur, ihren Erzeugnissen, Erscheinungen und Gesetzen sich offenbarenden Allmacht, Weisheit und Güte des göttlichen Schöpfers anzuleiten, und die Zöglinge werden in ihm so gefördert, daß sie nach drei Jahren bereits die Pflanzen in **Kultur-** und **Giftpflanzen** einteilen können" — weiter gehen ihre Kenntnisse in der Systematik nicht!

Im deutschen Unterricht lernt der Präparand des 20. Jahrhunderts Lieder, die gegenwärtig bereits unsere zehn- bis zwölfjährigen Knaben sich aneignen, z. B. Heil Dir im Siegerkranz, Ich hatt' einen Kameraden, Bei einem Wirte wundermild, Des Knaben Berglied usw. Daneben werden dem Jünglinge auch Belehrungen über sage und schreibe zehn deutsche Dichter geboten, zu denen neben Schiller und Goethe auch — **Luise Hensel** (die einige fromme Lieder gedichtet hat) gehört, **Lessing** aber **fehlt**. Zur Privatlektüre werden dem künftigen Lehrer **Jugendschriften** und Volksbücher geboten; **klassische Schriften** dagegen und **Uebersetzungen fremder Klassiker**, die bereits ein unter Falk 1878 aufgestellter Plan forderte, **fehlen!!** Wozu soll auch ein Jüngling, der nichts von Bürger, Wieland, Herder, Lessing usw. weiß, erfahren, daß in England einmal ein Mann Namens Shakespeare gelebt hat! Er kann ja den Namen nicht einmal aussprechen, ebenso wenig wie den eines Molière, Corneille, Racine, da selbst fakultativer fremdsprachlicher Unterricht den Präparandenanstalten des neuesten Schulkursus unbekannt ist und sogar die allgemein gebräuchlichen lateinischen Bezeichnungen (Subjekt, Prädikat ꝛc. aus dem grammatischen Unterricht verbannt werden!

Wir müssen es uns versagen, auf den Plan noch näher einzugehen — eine scharfe Kritik dürfte er sicher auf dem bevorstehenden Lehrertage erfahren — aber den Eindruck dürfte bereits nach den mitgeteilten Proben jeder Leser gewonnen haben, daß der Plan eine verhängnisvolle **Herabdrückung** des geistigen Niveaus der zukünftigen deutschen Volksbildner und — **Volksbildung** bedeutet.

Will man auf einer solchen elenden Vorbildung von 1900 ab die Seminarbildung aufbauen, so liegt darin eine eminente Gefahr für diejenigen 96 Prozent unseres Volkes, die lediglich der Volksschule ihre Bildung verdanken. Wenn das an den Lehrern geschieht, **was soll dann am Volke werden!** Und darum legen wir mit tiefster Entrüstung Protest ein gegen diese Verkümmerung der Bildung unserer Volkslehrer und unseres Volkes, und wir erwarten, daß alle bildungsfreundlichen Kreise sich anschließen. Denn wie weit wir auch in der Entwickelung des Schulwesens hinter anderen Völkern zurückgeblieben sind, wir möchten den Tag nicht schauen, an dem die im Anschlusse an den besprochenen Lehrplan sich vollziehende Lehrerbildung Thatsache geworden ist, und an dem das Ausland mit hämischer Schadenfreude zwar, aber auch mit großem Rechte sagen konnte:

Seht, das ist preußische Lehrer- und Volksbildung im zwanzigsten Jahrhundert! (Volkszeitung.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

74. Sitzung vom 7. Mai.

In dritter Beratung des Gesetzentwurfs, betr. die Disziplinarverhältnisse der Privatdozenten an den Landesuniversitäten, (lex Arons) wird derselbe ohne Diskussion mit großer Majorität gegen die Stimmen der beiden freisinnigen Parteien angenommen.

Es folgt die zweite Beratung der Vorlage betreffend die Verbesserung des Diensteinkommens der evangelischen und katholischen Pfarrer.

Artikel 1 bestimmt, daß die bisherigen Kirchengesetze über das Diensteinkommen der Geistlichen staatsgesetzlich bestätigt werden.

Abg. **v. Manther** (konf.) legt den Standpunkt der Minderheit seiner Partei vor, welche das Gesetz ablehnen wird.

Abg. **v. Tschappe** (fk.) erklärt, daß seine Partei in dem Gesetz eine erwünschte Ergänzung des Systems der Kirchengesetze erblicke und es als eine gesunde Neuerung gegenüber dem seitherigen Zustand begrüße.

Abg. **v. Köller** (konf.) erklärt sich gegen das Gesetz, welches tief einschneidend in die Rechte der Kirchen und Gemeinden eingreife. Was bleibt dann vom Eigentum übrig, wenn man Verwaltung und Nießbrauch hinwegnimmt? Mit diesem Gesetz thut man einen bedenklichen Schritt, man erschüttert den Eigentumsbegriff und beginnt damit die Ansichten einer gewissen Partei zu fördern, deren Anhänger das Wort im Munde führen „Eigentum ist Diebstahl". Was denken Sie wohl, wenn es z. B. heißen würde: Eigentümer der oder jener Besitzung ist Herr v. Heydebrandt, Landrat a. D. und Dr. juris, aber den Ertrag haben wir bereits verteilt. (Große Heiterkeit.) Redner sucht an einzelnen Fällen nachzuweisen, wie das Gesetz zu Unzuträglichkeiten führen wird. Wenn die Gemeinde aus Nachlässigkeit oder Chikane mit ihren Zahlungen rückständig bleibt, dann ist der Geistliche einfach dem Hunger preisgegeben. Was hat die katholischen Geistlichen während des Kulturkampfes gehalten? Ich bitte das Centrum, dies ehrlich zu sagen: nur die Pfründen! (Sehr wahr! im Centrum.) Der Staat sperrte seine Zahlungen, aber die Pfründen hielten die Geistlichen. Nimmt man ihnen auch diese, dann ist es mit der Selbständigkeit der Pfarrer vorbei, dann wird es kommen, wie es in Frankreich unter Napoleon I. gegangen ist, der erst die Pfründen den Geistlichen nahm und darauf die Bischöfe vollständig nach seinem Belieben anstellte. Das Wohl des Staates und das Wohl der Kirche erfordert aber, daß die Selbständigkeit der Geistlichkeit gewahrt werde. Ich habe hier von Geistlichen Briefe, in denen dringend darum gebeten wird, das Gesetz noch einmal den Synoden zu überweisen. Auch ich halte dies geradezu für geboten, denn die Verhältnisse haben sich inzwischen wesentlich geändert. Ich fürchte, wenn dies Gesetz angenommen wird, daß dann ein Sturm unter den evangelischen Geistlichen entstehen wird, dessen Folgen sich nicht übersehen lassen. Sehen Sie sich die Weltgeschichte an: sobald man anfängt, an althergebrachten Institutionen zu rütteln, dann gehen die Abrüttelungen immer weiter. Wer das nicht einsieht, der betrachte die französische Revolution. Wenn Sie (zum Centrum) das Gesetz in die Synode zurückweisen und damit bezwecken, daß die Pfründen erhalten bleiben, dann haben Sie unter uns zahlreiche Bundesgenossen bei dem Bemühen, daß Sie Ihre Pfründen nicht bloß selbst erhalten, sondern auch dauernd behalten. Ich kann Sie nicht genug bitten, die Entscheidung nochmals den Synoden zuzuweisen; ich glaube nicht, daß Sie mich eines besseren belehren werden. Mir fällt dabei der Ausspruch eines englischen Parlamentariers im Unterhause ein, der sagte: Ich bin 40 Jahre im Unterhause gewesen; sehr oft bin ich eines besseren belehrt worden, aber niemals habe ich anders gestimmt als ich vorher entschlossen war (Heiterkeit). Ich bin nicht böswillig genug, daß ich wünsche, es möchten die Folgen, die ich von diesem Gesetze fürchte, auch wirklich eintreten. Nach meiner Kenntnis der Dinge und der Menschen kann ich nicht anders sagen, ich sehe voraus, daß diejenigen, die heute für das Gesetz stimmen, sich in einigen Jahren an dieses Votum nicht gern werden erinnern lassen. Sie werden, wenn auch nicht offen und laut sagen, so doch im Stillen denken, es wäre klüger gewesen, wenn das Gesetz noch einmal an die Synoden verwiesen wäre. (Lebhafter Beifall.)

Geheimrat **Schwartzkopff**: Die Synoden haben die Vorlage eingehend geprüft. Hätte man das katholische System auf die evangelischen Geistlichen übertragen, so hätte es wahrscheinlich geheißen: ihr ruinirt die evangelische Kirche durch dieses Gesetz. Das Pfründensystem hat sich durchaus nicht bewährt, es hat im Gegenteil Bankrott gemacht. Heute ist der Geistliche abhängig vom Staate, er ist gewissermaßen Staatsalmosenempfänger; denn er hat kein Recht, vom Staate die Alterszulagen zu verlangen. Nach dem vorliegenden Gesetze kann er aber die Alterszulagekassen auf Zahlung der Zulagen verklagen. Das ist doch ein viel sicherer Boden, auf den wir den Geistlichen stellen konnten. Von den 110 000 Hektar, die gegenwärtig die Pfründen umfassen, sind übrigens schon heute 104 000 Hektar verpachtet und nur 6000 Hektar sind in eigener Wirtschaft. Für den Pastor ist es aber sehr mißlich, sich einen Pächter zu suchen; um des lieben Friedens willen hat er oft die Sache billiger unter dem Ertragswerte verpachten müssen. Die Kirchengemeinden werden sicherlich bedeutend mehr aus den Pfründen herauswirtschaften. Etwas Neues in den thatsächlichen Verhältnissen wird durch das Gesetz nicht geändert; aber auf der anderen Seite wird dem Pfarrer eine Menge von Aerger und Unbequemlichkeiten genommen. Den Weg des katholischen Systems hat die Generalsynode für ungangbar erklärt, ebenso den Antrag v. Levetzow. Ein anderer Weg ist uns aber nicht angegeben worden. Die Staatsregierung würde es daher bedauern, im Interesse der Geistlichen selbst, wenn das Gesetz jetzt nicht zur Verabschiedung gelangen sollte.

Abg. Dr. **Sattler** (nl.) meint, daß solche heftigen Angriffe, wie sie Herr v. Köller gegen das Gesetz gerichtet hat, wohl in einer Volksversammlung, wo man das Gesetz nicht kennt, Eindruck machen konnen. Wir lassen uns dadurch nicht ins Bockshorn jagen. Wir haben uns oft eines besseren belehren lassen und dann anders gestimmt. Ueber die Wirkung des Gesetzes sind im Lande vielfach

---

28)

Gestohlenes Glück.

Roman von Reinhold Ortmann

(Nachdruck verboten.)

16.

Der Sturm, der so ungeberdig an den Fenstern des Landhauses rüttelte, weckte am folgenden Morgen die Bewohner aus dem Schlummer. Donnernd wälzte die brandende See ihre Wogen bis weit über den Strand hinauf, und Unheil verkündende weiße Kämme zeigten sich, soweit das Auge die dunkelgrüne, stellenweise fast schwarze Wasserfläche übersah. Dazu rauschten in kurzen Zwischenräumen gewaltige Regengüsse nieder, und es war nur natürlich, daß sich bei solchem Wetter keiner von den Badegästen aus seinen vier Wänden herauswagte. Um so verdrießlicher war die Professorin über einen mit der Morgenpost eingetroffenen Brief, der sie nötigte, noch auf einige Stunden in die nächste Stadt zu fahren. Sie mußte zu dem Nachmittagszuge an der Station sein, und die Umstände des besonderen Falles zwangen sie, sich von ihrem Sohn begleiten zu lassen.

„Ich bin untröstlich", versicherte sie ein über das andere mal, „denn bei solchem Unwetter kann ich Euch natürlich nicht zumuten, mir auf dem Ausfluge Gesellschaft zu leisten. Und das Fatalste ist, daß nicht einmal Guido hierbleiben darf, um Euch zu unterhalten."

Die beiden Damen waren damit indessen garnicht so unzufrieden, und namentlich Ilse gab sich so geringe Mühe, ein Bedauern zu erheucheln, von dem sie nichts empfand, daß die Professorin sich dadurch im Interesse ihres Sohnes wohl ein wenig hätte gekränkt fühlen können. Als um die Mittagszeit der Wagen vorfuhr, und als Guido, sorgsam mit einem dicken Plaid umwickelt, endlich zu seiner Mutter eingestiegen war, atmete Ilse, die vom Fenster aus der Abreise zugesehen, so tief und erleichtert auf, daß Frau Steinäcker sich nicht enthalten konnte zu fragen: „Ist Dir die Gesellschaft des jungen Herrn denn wirklich so unangenehm, mein Kind? — Ich muß gestehen, daß ich eine Zeit lang nahe daran war, das Gegenteil zu fürchten."

Die Angeredete hätte sich selber nicht Rechenschaft darüber geben können, wie es geschah, daß diese Worte eine Regung des Trotzes, wie er ihr seit langer, langer Zeit völlig fremd geworden war, in ihrer Seele wachriefen.

„Deine Besorgnis war, wie Du siehst, unbegründet, Mama! Aber ich weiß nicht, ob es wirklich ein Unrecht gewesen wäre, wenn ich an seiner Gesellschaft Gefallen gefunden hätte."

Betroffen von dem Ton dieser Worte sah die Finanzrätin auf. „Darauf kann Dir nur Dein Gewissen Antwort geben, Ilse! Daß, daß die Welt es nicht als ein Unrecht ansehen würde, mag Dich das Benehmen meiner Freundin allerdings hinlänglich überzeugt haben. Es scheint ja beinahe, als ob man die Trauer einer Braut hier für etwas sehr Thörichtes und Ueberflüssiges hielte."

„Und Du fürchtest, daß ich mir diese Meinung zu Eigen machen könnte? Wahrhaftig, ich weiß nicht, Mama, wodurch ich Dir dazu Anlaß gegeben haben mag."

„Nein, nein, mein liebes Kind, es sei ferne von mir, Dir zu mißtrauen. Daß Du meinen armen Sohn nicht ewig beweinen wirst, ich muß mich am Ende wohl in der Vorstellung zu finden suchen, wie schwer es mir auch werden mag, Dich mir an der Seite eines anderen Mannes zu denken. Aber daß das Bild des Toten in Deinem Herzen schon jetzt verblassen könnte — schon jetzt —"

Die Finanzrätin schluchzte und drückte das Taschentuch an die Augen. Es geschah wohl zum erstenmal seit des Baumeisters Tode, daß Ilse in einem solchen Fall nicht sofort an ihre Seite eilte, um sie zärtlich und mit liebevollen Worten zu trösten. Und die Finanzrätin würde wahrscheinlich in tiefster Seele erschrocken sein, wenn sie die düstere Falte zwischen den Brauen des jungen Mädchens, die herben Linien in ihren Mundwinkeln gesehen hätte. Wohl zwei Minuten lang blieb es still zwischen ihnen, dann erst klang Ilse's Erwiderung halblaut und mit eigentümlich gepreßter Stimme vom Fenster her: „Du wirst mich niemals an der Seite eines anderen Mannes sehen, Mama! Ich habe es an Franzens Totenbett geschworen und ich schwöre es Dir jetzt auf's neue. Aber ich darf wohl auch nach dieser Erklärung hoffen, nie wieder solche Worte aus Deinem Munde zu vernehmen. Du ahnst wohl kaum, wie weh Du mir damit thust."

Es war seit Monaten der erste Mißton in ihrem sonst so harmonischen Verkehr, und er berührte die Seele der Finanzrätin so schmerzlich, daß sie beinahe demütig alle Schuld auf sich nahm, nur um ihn nicht lange mehr nachklingen zu lassen.

„Habe Nachsicht mit mir, mein Kind," bat sie, „ich wollte Dir gewiß nicht weh thun; aber ich bin ja doch seine Mutter. Und ich allein weiß, wie tief seine Liebe zu Dir gewesen — viel, viel tiefer als die Anhänglichkeit, die er für mich empfand. Für Dich hätte er mit Freuden alles hingegeben, sein Gut und sein Leben, vielleicht sogar seine Ehre. Wenn aufopfernde Liebe ein Anrecht geben kann auf Treue auch über das Grab hinaus, so hat sich mein armer Sohn wahrlich ein solches Anrecht erworben."

„Gewiß, Mama! Und ich würde es ihm zugestanden haben, auch wenn er es nicht in seiner Todesstunde geltend gemacht hätte. Er und Du — Ihr beide kanntet mich sehr wenig, sonst hättet Ihr weder Schwüre noch Versprechungen von mir verlangt, nachdem ich ihm einmal mein Wort gegeben hatte, sein Weib zu werden. Aber ich zürne darum Dir so wenig, als ich ihm gezürnt habe, und ich bitte Dich von Herzen, laß uns jetzt nicht weiter über diese Dinge reden."

Die Finanzrätin mußte sich fügen, aber sie konnte die drückende Empfindung nicht los werden, daß irgend ein Fremdes, Unbekanntes seinen Schatten zwischen sie geworfen habe — daß sie in Ilse's Seele nicht mehr zu lesen vermöge wie zuvor, und daß die Trauer der Braut doch vielleicht seit allem Anbeginn von einer ganz anderen Art gewesen sei, als sie es bis zu dieser Stunde, da sie nur mit dem Maße ihres Mutterschmerzes gemessen, wie etwas Unumstößliches geglaubt.

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

Ein Münch'ner Kindl. „Na, was macht denn Dein Kleiner? Kann er schon Papa und Mama sagen?" [illegible] „Das nicht — aber Bier!"

[illegible]rte Anschauungen vorhanden. Ich hoffe, die Verhandlungen in diesem Hause werden dazu beitragen, eine bessere Erkenntnis des Gesetzes im Lande zu verbreiten. Wir können den Antrag auf Rückverweisung der Vorlage an die Synoden nicht zustimmen. Uns liegt daran, die Lage der Geistlichen möglichst bald zu bessern, und dazu trägt das vorliegende Gesetz bei. Wir werden für das Gesetz stimmen. Wir hoffen zuversichtlich, daß die Staatsregierung noch 300 000 Mk. mehr für den Zweck der Besoldung der Geistlichen zur Verfügung stellen wird. Gegenüber der eigenartigen Zusammensetzung des Herrenhauses, dessen Mitglieder meist aus dem Osten stammen, aus Pommern und der Neumark — Provinzen, welche wirtschaftlich zum Teil zurückgeblieben sind — ist die Annahme des Gesetzes mit möglichst großer Mehrheit sehr erwünscht. Wir glauben, mit unserer Zustimmung den Pfarrern einen großen Dienst zu leisten.

Abg. v. **Heydebrandt u. d. Lasa** (kons.) erklärt, daß die große Mehrzahl der konservativen Partei für das Gesetz stimmen werde. Wir hätten gewünscht, daß das Gesetz schon früher in Kraft trete. Aber die entgegenstehenden Schwierigkeiten waren so groß, daß sie nicht zu überwinden waren. Solche schwierigen Gesetze bedürfen zu ihrem Ausreifen einer bestimmten Zeit. Deshalb sind wir mit dem nunmehr festgesetzten Termin des Inkrafttretens dieses Gesetzes einverstanden. Die Bedenken des Abg. v. Köller, daß dieses Gesetz den Ideen des Kommunismus Vorschub zu leisten geeignet sei, halte ich nicht für zutreffend. Das Gesetz stellt das Verhältnis zwischen Staat und Kirche nun endlich auf gesunde Grundlagen. Mit diesem Gesetz schaffen Sie ein Werk von der höchsten idealen Bedeutung. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Bock**-Nordhausen (kons.) befürchtet mit dem Gesetz eine Erschütterung des kirchlichen Lebens. Das Band, welches den Pastor mit seiner Gemeinde zusammenhält, werde gelockert und zerrissen.

Abg. v. **Pappenheim** (kons.) betont, daß im Regierungsbezirk Kassel ein dringendes Bedürfnis für eine Regelung der Verhältnisse bestehe, wie sie durch das Gesetz vorgesehen ist. Auf dem flachen Lande seien nur verschwindend wenige Pfarrstellen, welche das Mindesteinkommen überschritten. Wenn Mißtrauen gegen das Gesetz vorliege, so sei das nicht zu verwundern, da die Materie sehr kompliziert sei. Nach und nach seien aber die Bedenken geschwunden. Redner hofft, daß das Gesetz mit großer Majorität zur Annahme gelange. Redner bringt zum Schluß Klagen über die Ausführung des Lehrerbesoldungsgesetzes vor.

Kultusminister Dr. **Bosse**: Was das Lehrerbesoldungsgesetz anlangt, so habe ich schon oft Gelegenheit genommen, mich darüber auszusprechen. Ich kann mich der Auffassung nicht verschließen, daß bei Ausführung dieses Gesetzes Mißgriffe vorgekommen sind, das darf aber niemand verwundern, der nur einigermaßen in der Verwaltung Bescheid weiß. Aber Beschwerden seitens der Gemeinden und Gutsbezirke sind nur in ganz geringer Zahl an mich gelangt, aus dem Regierungsbezirk Cassel noch nicht eine einzige.

Ich glaube, daß der Abg. v. Köller seine Geschosse nach einer Gegend gerichtet hat, wo gar keine Gegner sind. Es ist wohl keiner in diesem Hause, dem man sozialpolitische Tendenzen nachsagen könnte. Der Regierung liegt es fern, mit dem Gesetz sozialdemokratische Experimente machen zu wollen. Auch seine Bedenken, daß der Charakter von Kirchenvermögen und Gemeindevermögen sich verwische, sind unbegründet. Da müßte es ja keine Aufsichtsbehörde mehr geben. Neben den materiellen Zielen verfolgt das Gesetz auch höchst ideale. Dies haben die Synoden dadurch anerkannt, daß sie die Vorlage mit großer Majorität befürworteten.

Abg. v. **Eynern** (natl.): Das Gesetz ist mit wesentlichen Verbesserungen aus der Kommission herausgekommen. Aber „des Lebens ungemischte Freude ward keinem Sterblichen zu teil". Die großen Gemeinden in den größeren Städten sind von den Wohlthaten dieses Gesetzes vollständig ausgeschlossen. Die Städte werden noch zu den Kosten der Landgemeinden beitragen müssen. Der Vertreter der Regierung hat das damit motivirt, daß die Landgemeinden weit weniger leistungsfähig sind, als die Städte. Man hat auch zwischen katholischen und evangelischen Geistlichen keinen Unterschied gemacht, sondern will beiden die gleichen Alterszulagen gewähren, obwohl man doch zugeben muß, daß die Ansprüche an den verheirateten evangelischen Geistlichen mit zunehmendem Alter stärker werden, als die an den unverheirateten katholischen Geistlichen. (Sehr richtig!) Allerdings ist man das ja gewohnt, daß bei jeder Vorlage, die Bewilligungen für die Kirche enthält, die katholische Kirche immer den Löwenanteil erhält. (Heiterkeit.) Die preußische Regierung trifft auch in dieser Vorlage eine Fürsorge für die katholischen Geistlichen, von der diese selbst vor Einbringung der Vorlage sich nichts haben träumen lassen. Meine Meinung würde dahin gehen, daß wir das evangelische Gesetz annehmen und das katholische vorläufig ablehnen (Große Heiterkeit), um neue Verhandlungen mit den Bischöfen anzuknüpfen, bei denen die Finanzen des preußischen Staates besser gewahrt werden. (Heiterkeit.)

Finanzminister v. **Miquel** wendet sich gegen die Behauptung des Vorredners, daß die Städte nichts, das Land aber alles bekomme. Eine große Ungleichheit müsse schon deshalb entstehen, weil man an den bestehenden Zustand anknüpfen müsse, und weil es sich nicht um Leistungen für unmittelbare Staatszwecke handle, sondern um Zuschüsse des Staates zu kirchlichen Gemeindeausgaben, die nicht im ganzen Staate gleich gestaltet sind. Zu der Staatshilfe ist der Staat übergegangen in seinem eigenen Interesse und weil thatsächlich große Notstände bei den Geistlichen vorhanden waren, die auf andere Weise nicht abzustellen sind. Ausschlaggebend ist die Leistungsfähigkeit. Ob Stadt oder Land, bleibt sich ganz gleich. Kleine Städte haben schon früher einen Zuschuß bekommen. Die höchst anerkennenswerte Leistung der rheinisch-evangelischen Kirchengemeinde kann man nicht als Maßstab nehmen. Erstaunt bin ich darüber, daß sich Abgeordneter v. Eynern darüber wundert, daß ich als sparsamer Finanzminister 450 000 Mk. für die beiden Kirchen mehr bewilligen will. In der Kommission hat der Vorredner keinen Widerspruch erhoben, sondern die Summe ohne weiteres angenommen. Die Kommission hat den Finanzminister aufs äußerste gedrängt und ihm klar gemacht, daß die Erhöhung der Pauschalsumme das einzige Mittel sei, das Gesetz durchzubringen und um die Unruhe im ganzen Lande zu bekämpfen. Da ist man denn sehr bedrängt und hat ein gutes Herz. (Große Heiterkeit.)

Ich glaube mit der Erhöhung des Staatszuschusses auch den Gegnern dies Gesetzes ihre Zustimmung zu erleichtern, namentlich dem Abg. v. Köller, dessen Vorschlag auf Rückverweisung der Sache an die Synoden ich ganz entschieden widersprechen muß. Selbst wenn die Synoden den Wünschen des Abg. v. Köller folgen sollten, so fragt es sich doch immer noch, welches Gewicht bei einer weiter erhöhten Inanspruchnahme von Staatsmiteln die Regierung dann noch dem Gesetze beilegt, ob sich dann überhaupt, wenn die Sache zur Entscheidung kommt — darüber können Jahre vergehen — die Mittel für das Gesetz finden lassen und ob ein Finanzminister hier steht, der sie bewilligen wird. Nachdem jetzt die Sache von uns mit den größten Schwierigkeiten auf die Höhe des Berges hinaufgetragen ist, will Herr v. Köller sie wieder leichten Herzens heruntertragen. Das könnte ich wohl begreifen, wenn er neue annehmbare Vorschläge gemacht hätte. Solche habe ich aber zu meinem Bedauern nicht gehört; wenn man aber keinen andern besser gangbaren Weg weiß, darf man doch den einzig gangbaren nicht einfach verwerfen. (Sehr richtig!) Die gleiche Behandlung der katholischen und evangelischen Geistlichen war nötig, sonst hätte man die Sache sehr erschwert, indem man in der einen Kirche den Glauben erweckt hätte, sie würde zu Gunsten der andern benachteiligt. Gewiß ist das Bedürfnis steigender Alterszulagen für die evangelischen Geistlichen größer als für die katholischen. Aber der Unterschied zwischen dem Maximalgehalt beider beträgt immer noch 1500 Mk. Ob dieser Unterschied genügend ist, darüber werden wir uns nicht verständigen. Immerhin läßt sich nicht leugnen, daß auch der katholische Geistliche im Alter kraft seines Amtes größere Ausgaben hat. Gegenüber anderen Beamtenklassen stehen die Geistlichen schon insofern sehr günstig, als sie freie Wohnung haben, die in den Städten oft einen Teil des Gehalts wegnehmen. Ich habe auch die 450 000 Mk. gern bewilligt, um die Grenze der Leistungsunfähigkeit möglichst weit zu ziehen, da ich weiß, wie bedenklich es ist, wenn zwischen Geistlichen und Gemeinden Streit über Geldfragen entsteht. Aber eine Grenze muß sein. Einen Finanzminister, der glaubt bis an die äußerste Grenze gegangen zu sein, und dieselbe doch überschreitet, können Sie am allerwenigsten gebrauchen. (Heiterkeit und Beifall.)

Abg. **Stöcker** (bei keiner Partei) sieht das Neue in der Vorlage gegenüber den Beschlüssen der Generalsynode darin, daß das Einkommen der katholischen Geistlichen durch Staatszuschüsse erhöht werden soll, ihnen aber zu gleicher Zeit die Pfründen belassen werden sollen. Darum wäre es sehr erwünscht, die Sache nochmals der Synode zu unterbreiten. Redner tadelt, daß die Wohlthaten des Gesetzes nicht den schwach dotirten zweiten und dritten Pfarrstellen in kleinen und mittleren Städten zu teil würden. Man möge die ideale Seite des Gesetzes und seine voraussichtlichen Wirkungen nicht zu sehr betonen. Redner erklärt trotzdem für das Gesetz stimmen zu wollen.

Geh. Rat **Schwartzkopff** tritt den Ausführungen des Abg. Stöcker entgegen. Die Grundsätze der Vorlage hätten die volle Beistimmung der Synoden gefunden; das sei doch genügender Beweis für ihre Richtigkeit.

Abg. v. **Köller** (kons.) wendet sich gegen die Ausführungen der Abgg. Heydebrandt und Dr. Sattler, und betont nochmals seinen früher gekennzeichneten Standpunkt.

Abg. Dr. **Porsch** (Ctr.): Es entspricht den Traditionen meiner Partei, wenn wir es vermeiden, uns in die Angelegenheiten der evangelischen Kirche einzumischen. Wenn wir uns an der Beratung dieses Gesetzes beteiligen, so geschieht dies nur insofern, als wir verfassungsmäßig unsere Sanktionirung zu einer staatlichen Maßregel zu geben haben. Wir haben keine Veranlassung diese Sanktionirung zu verweigern. Wir sind nicht der Ansicht, daß die Eigentumsrechte der evangelischen Kirche irgendwie verletzt werden, und deshalb sind wir verpflichtet, wenn nicht andere zwingende Gründe dagegen sprechen, dem Gesetz zuzustimmen. Wenn die Mehrheit der Generalsynode mit eine Eingabe käme und ausdrücklich um Rückverweisung bäte, dann würde ich ihr gern zustimmen; sonst bedeutet die Rückverweisung eine Kränkung der Generalsynode, der man damit zu verstehen gebe, daß sie sich nicht recht überlegt habe, was sie beschlossen hat. Die Mehrbewilligung von 150 000 Mark für die katholische Kirche hat der Abg. v. Eynern selbst mitbeantragt. (Hört! Hört!) Entweder kam also seine damalige Haltung oder seine heutige nicht aus der Tiefe seines Herzens. (Heiterkeit.) Wir sind jedenfalls dankbar für das Entgegenkommen der Staatsregierung gegen die katholische Kirche, wenn wir auch mehr erwartet hätten. (Heiterkeit.)

Artikel 1 wird gegen die Stimmen einiger Konservativen und der Freisinnigen Volkspartei angenommen, desgleichen ohne Erörterung Art. 2.

Die weitere Beratung wird auf Montag 11 Uhr vertagt. Außerdem stehen auf der Tagesordnung kleine Kirchengesetze und die zweite Lesung des Gesetzentwurfs betr. den Bau von Arbeiter- und Beamtenwohnungen.

Politisches.

Der Kaiser gedenkt, dem Hofbericht zufolge, etwa 8 Tage auf Schloß Urville zu verweilen, dann dem Statthalter in Straßburg einen Besuch abzustatten und am 18. Mai den preußischen Landtag selbst zu schließen.

Daß ein **Ausnahmegesetz** wider die Sozialdemokraten nicht in Aussicht steht, hat Staatssekretär Graf Posadowsky, wie im „Hamb. Korr." besonders hervorgehoben wird, nur mit der Einschränkung erklärt, daß solches „zur Zeit" und „gegenwärtig" nicht der Fall sei. Fürst Hohenlohe würde dem Kaiser die Wiedereinführung des Sozialistengesetzes nicht empfehlen, weil er dies für einen schweren Fehler erachte und dem vielfach hervorgetretenen Bestreben, ein neues Sozialistengesetz zu schaffen, keinen Raum gebe. — Die Freisinnige Zeitung fügt sehr richtig hinzu: Schwerlich wird doch der hochbetagte Fürst Hohenlohe noch während der ganzen nächsten Wahlperiode im Amte bleiben.

Italien. In **Mailand** ist es infolge der Brotteuerung am Sonnabend zu offenem Aufruhr gekommen. Es wurden Barrikaden errichtet, um die Bewegungen der Kavallerie zu hindern. Ein Pferdebahnwagen wurde zu diesem Zwecke umgestürzt und Möbel aus den Häusern im Wege der Plünderung herausgeholt. Die Truppen gaben Feuer. An anderer Stelle wurden Dachziegel von oben herab auf die Truppen geworfen. Mehrere der Aufrührer sind getötet. Der Belagerungszustand ist über Mailand verhängt. Die Barrikaden wurden von den Truppen sämtlich zerstört.

In **Florenz** wurden am Sonnabend gleichfalls Kundgebungen versucht. Das Militär trieb die Menge ohne Blutvergießen auseinander.

Der spanisch-amerikanische Krieg. Der lang erwartete Zusammenstoß der beiden Gegner auf dem Atlantischen Ozean scheint am Sonnabend erfolgt zu sein. Spanische Meldungen — andere liegen bisher noch nicht vor — berichten von einem Siege ihrer Waffen. Es habe eine Seeschlacht zwischen der spanischen Flotte, die von den Kap Verdischen Inseln kam, und dem amerikanischen Geschwader unter Admiral Sampson stattgefunden. Die amerikanische Flotte soll unter großen Verlusten zum Rückzug gezwungen sein.

Zur Reichstagswahl in Ober-Barnim.

Die Versammlung in **Biesenthal** am Sonntag war sehr gut besucht und hat einen für die Freisinnigen recht befriedigenden Verlauf genommen. Sehr interessant gestaltete sich die Debatte, da zwei Gegner — von den Sozialdemokraten ein Herr aus Berlin, von den Agrariern Herr Gravenstein-Sydow — sich lebhaft daran beteiligten. Der ausführliche Bericht erscheint morgen.

Die nächste Wählerversammlung der Freisinnigen findet, wie schon mitgeteilt ist, am Dienstag Abend 8 Uhr in **Schöpfurt** (Müller's Gasthof) statt.

Aus Eberswalde und Umgegend.

Mit Bedauern wird auch in unserer Bürgerschaft die Nachricht aufgenommen werden, daß der Besitzer von Messingwerk Herr **Gustav Hirsch** am Sonntag aus diesem Leben abgerufen ist. Der Verstorbene hat sich nicht nur verdient gemacht dadurch, daß er durch seine geschäftliche Tüchtigkeit ein industrielles Werk, das unter staatlicher Leitung fast zu Grunde gegangen war, zu neuer Blüte brachte und einer zahlreichen Arbeiterschaft lohnende Beschäftigung gab, sondern daß er als ein wohlmeinender Arbeitgeber jederzeit für ihr Wohlergehen besorgt und thätig war.

Die freisinnige Partei verliert in Gustav Hirsch einen überzeugten Anhänger, der durch seine Wirksamkeit zugleich das leuchtende Vorbild eines wahrhaft freisinnigen Mannes war.

Zur Stadtverordneten-Wahl. In der am Donnerstag, den 5. Mai cr. im Deutschen Hause abgehaltenen Vorversammlung der Wähler der ersten Abteilung haben die Erschienenen beschlossen, zum Ersatz für den ausgeschiedenen Apothekenbesitzer Rabenhorst Herrn **Rentier Prah** als Kandidaten aufzustellen.

— **Die Zahl der Bewerber** um die **zweite Predigerstelle** an der hiesigen St. Maria-Magdalenenkirche beträgt mehr als **150.**

Die Sonderzüge Berlin — Eberswalde — Freienwalde a. O. verkehren vom Himmelfahrtstage (19 Mai) ab an jedem Sonn- und Feiertage nach folgendem Fahrplan:

	Hinfahrt vormittags				Rückfahrt abends			
		*		*				
Berlin	7,10	7,17	8,44	9,13	9,22	9,32	10,20	11,22
Eberswalde, Wasserfall	8,01	8,22	9,36	10,06			—	
" Bahnhof	8,04	8,25	9,39	10,09	8,21	8,31	9,10	10,20
Falkenberg	8,26	8,52	10,01	10,31	7,50	8,00	8,45	9,51
Freienwalde	8,35	9,01	10,10	10,40	7,40	7,50	8,35	9,40

Die mit * bezeichneten Züge verkehren nur nach Bedarf.

Die Leiche eines jungen Mannes wurde am Sonnabend gegen Abend aus dem Finowkanal gezogen. Sie wurde zunächst in der Nähe des Seilermeister Dietrich'schen Grundstücks schwimmend von Kindern gesehen; in der kurzen Zeit, bis die Polizei kam, wurde sie von der Strömung noch bis zur Eisenbahnbrücke getrieben, wo man sie herausfischte. Es ergab sich, daß der Tote der seit acht Tagen verschwundene 22jährige Schuhmachergeselle **Schiebinski** war, welcher bei dem Schuhmachermeister Fellwock in der Eisenbahnstraße gearbeitet hatte. Am Freitag, den 29. April, hatte ihm der Meister noch ganz besonders eingeschärft: Morgen müssen wir aber um 6 Uhr aufstehen. Gewiß, erwiderte der Geselle. Trotzdem schlief er bis 8 Uhr, und der Meister äußerte, nun würde wohl bis abends 10 Uhr gearbeitet werden müssen. Da ging Schiebinski aus der Werkstatt hinaus, kam gleich darauf angekleidet wieder und sagte, er habe nur einen Gang zu erledigen und komme bald wieder. Darauf entfernte er sich und ging, wie der Meister noch gesehen hat, die Eisenbahnstraße hinunter, in der Richtung nach dem Kanal zu. Wie das Unglück dann herbeigeführt ist, wird sich wohl schwer feststellen lassen. An einen Selbstmord wollen diejenigen, welche den Gesellen näher gekannt haben, nicht recht glauben.

Gefunden: Eine Pelerine, ein Tuch, ein Paar Schuhe.
Zugelaufen: Ein Hund. Die Polizei-Verwaltung.

Biesenthal, 7. Mai. Durch Allerhöchsten Erlaß ist die in dem Urteil des Schöffengerichts Eberswalde vom 10. Januar d. Js. gegen die Ehefrau des Handelsmannes Gottfried Klix hierselbst festgesetzte Gefängnisstrafe von einem Tage in Gnaden in eine Geldstrafe von drei Mark umgewandelt worden.

Schwedt, 7. Mai. Die Einweihung der neuerbauten katholischen Kirche wird am 24. d. Mts. stattfinden.

Aus der Provinz Brandenburg.

— **Berlin,** 8. Mai. Zu Ehren des Altmeisters der Stenographie Wilhelm Stolze, dessen hundertster Geburtstag am 20. Mai begangen wird, beabsichtigt der Berliner Magistrat, für eine Straße des Ostens (in der Nähe des Zentral-Viehhofes) den Namen „Wilhelm Stolze-Straße" in Vorschlag zu bringen.

Berlin, 7. Mai. Der seit einiger Zeit verschwundene **Rechtsanwalt Henke** ist nun verhaftet worden. Er hatte sich in eine in der Nachbarschaft von Berlin belegene Anstalt begeben und ist von dort in das Untersuchungsgefängnis überführt worden. Rechtsanwalt Dr. Werthauer, der seine Verteidigung übernommen, hat einen Antrag auf Haftentlassung gestellt unter Beibringung des Nachweises, daß die von dem Verhafteten angeblich geschädigte Frau im vollen Umfange ihrer Ansprüche befriedigt worden ist.

Berlin, 7. Mai. Als Brandstifter verhaftet wurde der Cigarrenhändler Schäfer, der seit Februar d. J. im Hause Schönhauser Allee 19 ein Cigarrengeschäft betreibt. Ein zweites gleichartiges Geschäft unterhält er in Charlottenburg, wo sich auch seine Privatwohnung befindet. Sonnabend früh wurde in dem hiesigen Laden Feuer beobachtet, und Brandinspektor Barth stellte beim Eintreffen des ersten Löschzuges sofort böswillige Brandstiftung fest. Mit Petroleum getränktes Holz und mehrere ebenfalls getränkte Ballen lagen in den verschiedenen Ecken und die Cigarrenkisten waren großenteils leer. Wie sich herausstellt, ist Schäfer weit über den Wert versichert. Der Eigentümer wurde noch in der Nacht in Charlottenburg verhaftet. Er ist verheiratet.

Berlin, 8. Mai. Das Menu bei dem Festmahl zu Ehren des Reichstags im Schloß lautete: Frühlingssuppe, Steinbutte, Schinken mit Burgunder, Getrüffelter Hühner-Auflauf, Hummern, Rehrücken, Früchte, Salat, Artischocken, Erdbeer-Sahnenspeise, Käsestangen, Nachtisch.

— **Rathenow,** 6. Mai. Der Landrat von Loebell hat von dem Minister der öffentlichen Arbeiten die Zusicherung erhalten, daß die geplante normalspurige Kleinbahnstrecke von Treuenbrietzen über Belzig, Brandenburg, Rathenow nach Neustadt a. D. bewilligt und wahrscheinlich ein Staatszuschuß bis zur Höhe von ein Drittel der Baukosten geleistet werden wird. Auf Antrag stände auch die Bewilligung der Linie Belzig—Wittenberge zu erwarten.

Neues aus aller Welt.

Tangermünde, 7. Mai. Durch Einatmen von Dämpfen einer eisernen Grude, die im Schlafzimmer aufgestellt war, ist hier eine aus vier Personen bestehende Familie erstickt. Als am Mittwoch Handwerker in die Wohnung kamen, bot sich ihnen ein schrecklicher Anblick dar. Sämtliche Familienmitglieder lagen in den Betten, das jüngste Kind von 1¼ Jahr war tot, die andern waren besinnungslos. Trotz aller Mühen sie am Leben zu erhalten, sind doch am Donnerstag ein Kind von 6 Jahren, der Arbeiter Hausler und die etwa 50jährige Witwe Schmidt, die sich bei letzterem in Pflege befand, verschieden. Die Frau des Arbeiters H. lebt noch, ist jedoch noch immer besinnungslos und an ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Kleve, 3. Mai. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts hatte sich der katholische Pfarrer aus N. bei G. zu verantworten, der angeklagt war, ein junges Dienstmädchen körperlich mißhandelt zu haben. Das Mädchen war zur Kommunion gegangen und der Angeklagte selbst hatte ihm die Hostie gereicht. Unmittelbar darauf wurde es, als es in der Bank saß und betete, von dem Angeklagten in die Sakristei gerufen. Dort zur Rede gestellt, warum es nicht regelmäßig zur Vesper komme, entschuldigte es sich damit, daß die Herrschaft keine Erlaubnis dazu gegeben habe. Der Angeklagte bezeichnete dies als Ausrede und versetzte dem Mädchen einen heftigen Schlag ins Gesicht, so daß es in Thränen ausbrach. Der Angeklagte führte dies Verhalten, das von dem Gericht in den Urteilsgründen als „roh" bezeichnet wurde, auf einen bischöflichen Erlaß zurück, der den Geistlichen befiehlt, dafür zu sorgen, daß die Kinder,

die aus der Schule entlassen sind, noch regelmäßig an den Nach-
mittags Gottesdiensten teilnehmen. Um dieser Verfügung nachzu-
kommen, hielt er sich für berechtigt, ja für verpflichtet, das junge
Mädchen zu ohrfeigen. Er war so von der Richtigkeit seiner Hand-
lungsweise überzeugt, daß er jeden Vergleichsvorschlag ablehnte und
es sogar von sich wies, dem Vater des Mädchens sein Bedauern
über den Vorfall auszudrücken. Das Gericht sah indessen die
Sache wesentlich anders an und verurteilte den Angeklagten
wegen Mißhandlung zu einer Geldstrafe von 20 Mark. Der
Vater des geohrfeigten Mädchens hatte es nicht leicht, sein und
seiner Tochter gutes Recht zu verfolgen. Der Schiedsmann hatte
die Anberaumung des gesetzlich vorgesehenen Sühnetermins abge-
lehnt und mußte hierzu erst von dem Präsidenten des Landgerichts
angehalten werden. Auch hatte sich in der ersten Instanz kein Rechts-
anwalt bereit gefunden, die Sache des Mädchens zu vertreten. Be-
merkt sei noch, daß der Angeklagte von dem Schöffengericht G. frei-
gesprochen worden war.

— **München**, 6. Mai. Im bayerischen Abgeordnetenhause ist folgender Antrag eingebracht worden: „Es sei an die königliche Staatsregierung die Bitte zu richten, dem Landtag baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher das Fahren mit **Fahrrädern** auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen, soweit nicht die Fahrräder zum Geschäftsbetrieb gehören, mit einer Steuer belegt, deren Ertrag zum Ausbau und zum Unterhalt der Distriktsstraßen verwendet werden soll."

Vermischtes.

— **Es ist Alles schon dagewesen**, auch die Schenk'sche Theorie über die Geschlechtsbeeinflussung ist nichts Neues! Das sucht wenigstens ein Engländer namens George Offor aus Sydenham in einer Zuschrift an ein englisches Blatt nachzuweisen, in dem er ein altes **Wiegenlied** mitteilt, mit welchem ihn seine Amme bereits ein-gesungen hat und in welchem die Schenk'sche Theorie schon in Kürze enthalten sein soll. Eine Strophe desselben lautet nämlich wie folgt:

„Woraus werden die kleinen Knaben gemacht?
Aus Froschen, Schnecken und Hundeschwänzen,
Daraus werden die kleinen Knaben gemacht
Woraus werden die kleinen Mädchen gemacht?
Aus Zucker, Gewürzen und allerlei Süßigkeiten,
Daraus werden die kleinen Mädchen gemacht!"

In seinem soeben veröffentlichten Werke konstatirt Schenk bekanntlich in erster Linie, daß die Frauen, die an der Zuckerkrankheit leiden, gewöhnlich nur Mädchen das Leben geben, ebenso wie die Frauen, die, ohne gerade zuckerkrank zu sein, geringe Zuckerspuren absondern.

— **Gläserne Schlittschuhe.** Aus London berichtet die dortige Korrespondentin des Sportblatts „Die Radlerin": „Bei meinem kürzlichen Besuch des Skating-Palastes war ich sehr überrascht, mehrere ganz vorzügliche Läuferinnen auf Schlittschuhen aus — Glas dahinfliegen zu sehen, das durch einen besonderen Prozeß gehärtet worden ist. Der ganze Schlittschuh, der die Gestalt eines Pantoffels annimmt, besteht aus der genannten Substanz. Wie wir uns überzeugten, kann man auf gläsernen Schlittschuhen viel schneller und sicherer laufen, als auf stählernen, und eine junge Amerikanerin, welche die ersteren im Freien benutzt hat, versicherte, daß man über kleine Unebenheiten des Eises, zum Beispiel einen eingefrorenen Zweig, auch über schneebedecktes Eis, ohne jede Schwierigkeit hinweggleitet. Die Laufflächen sind ungemein scharf geschliffen, was ihrer außerordentlichen Härte wegen möglich ist, und haben außerdem den Vorteil niemals zu rosten. Diese „Krystall" Schlittschuhe sind beinahe transparent und man kann ihnen jede gewünschte Farbe geben, während das Glas sich noch im flüssigen Zustande befindet, so daß die Schlittschuhe in der Farbe mit dem Kostüm übereinstimmen können."

— **Die Ausrüstung eines amerikanischen Miliz Regiments.** Laut Regimentsbefehl für eines der New-Yorker Miliz Regimenter haben die Mannschaften folgende Sachen nach Kuba mitzunehmen. Ein Extra-Paar bequemer Schuhe, zwei Extra-Paar Strümpfe, einen Extra Anzug und Extra-Unterzeug, ein Extra Flanellhemd, zwei Dutzend Taschentücher, zwei Handtücher, eine Schachtel Seife, eine Haarbürste, einen Kamm, eine Zahnbürste und eine Kleiderbürste. Ferner sollen sich die Leute mit einem Paar Gummischuhe versehen. Wahrscheinlich soll die Kampagne auf Kuba darin bestehen, daß den Insurgenten die höhere Civilisation durch Unterricht im Gebrauch von Taschentüchern, Zahn- und Haarbürsten und Seife beigebracht wird, während durch die Gummischuhe die braven Vaterlandsverteidiger vor nassen Füßen und Erkälten bewahrt werden sollen. Zur Ergänzung schlägt die „New-Yorker Staats-Zeitung" vor, daß jeder Soldat auch einen Regenschirm, zwei lange Nachthemden, eine wollene Schlafmütze, ein Klappbett, einen Schaukelstuhl und eine Extra-Wurst mitbringen soll.

— **Freudige Ereignisse** am Hofe des Fürsten von Rampur. In Rampur, einem indobritischen Vasallenstaat, an dessen Spitze ein Fürst steht, der Nawarb genannt wird, jährlich 2 Millionen Mark einnimmt und dagegen die Verpflichtung hat, etwa 2000 Soldaten zu unterhalten, herrschen seltsame Gebräuche. „Dem Nawarb ist ein Mädchen geboren," schreibt eine Zeitung in Bombay, „und große Freude herrscht im ganzen Land. Wegen des freudigen Ereignisses ist jedem Staatsbeamten das **Gehalt** einer ganzen Woche — in **Abzug** gebracht worden.

Heiteres.

Im Pflichteifer. Feuerwehrmann (der den Alarm verschlafen, atemlos auf der Brandstätte erscheinend): „Gott sei Dank, es brennt noch!"

— **Kindlich.** Mama (zur kleinen Aenne, die erst seit kurzem Französisch treibt): „Nun, weißt Du auch schon, was Ochs und Esel heißt?" — Aenne: „Nein Mama! Bei den Schimpfwörtern sind wir noch nicht!"

— **Ein edles Herz.** „... Aber Karl, was hast Du denn mit Deinem Corpus juris gemacht?" — „Das, lieber Onkel, hab' ich ... hab' ich einer armen Witwe mit drei kleinen Kindern geschenkt!"

— **Am Tage vor der Hochzeit.** Griggins: Komm' her, alter Junge! Laß' Dir die Hand drücken. Heut' ist ja wohl einer der schönsten Tage Deines Lebens.

Hopkins: Danke! Aber Du irrst Dich: ich werde erst morgen heiraten.

Griggins: Na also! Dann ist doch wohl heut' einer der schönsten Tage Deines Lebens!

Menschenwürde. Herr: Was sehe ich, Johann, Du bist ja betrunken wie ein Schwein. — Kutscher: Heut ist nu mein Geburtstag, — Herr, — und da will unsereiner auch einmal wissen, daß er ein **Mensch** ist!

Kindermund. In der unteren Klasse einer Töchterschule wird Religionsunterricht erteilt. Die Lehrerin richtet hierbei an eine Schülerin die Frage: Was sprach der liebe Gott zu Moses auf dem Berge Sinai? Die prompt gegebene Antwort lautete: „Sage mir einmal die zehn Gebote her!"

Abendfrieden.

Es schweigt der Tag!
Die junge Nacht
Zieht leise ein
Das Leben ruht!

Nun ruht der Wald
Und Flur und Feld,
Es ruht der See
Im Mondesglanz

Und drüber hin
Auf Wald und See,
Auf Flur und Feld,
Auf Halm und Blatt

Ruht still und fest,
Geheimnisvoll,
Die Hypothek
Zu fünf Prozent.

Geschäftliche Mitteilungen.

Das zur **Friedr. Schulze**'schen Konkursmasse gehörige Warenlager, Taxe 1800 Mark, bestehend in

Herren-Kleider-Stoffen,

sowie die dazu gehörigen Außenstände in Höhe von Mk. 104,35 werde ich am **Sonnabend**, den 14. d. Mts., nachm. 5 Uhr meistbietend öffentlich gegen sofortige Barzahlung versteigern. Das Lager kann am gedachten Tage nachm. 3—5 Uhr in der Verkaufsstelle **Neue Kreuz- u. Jägerstraßen-Ecke** besichtigt werden, ebenso liegt die gerichtliche Taxe zur Einsicht aus.

Eberswalde, den 9. Mai 1898.
Der Konkurs-Verwalter
Lautenschläger.

Gemischter Chor.
Heute Dienstag, abends 8 Uhr
Uebung.
Vollzähliges Erscheinen dringend erbeten.
Boderke.

Standesamt Eberswalde.

Geboren

Dem Ziegler Karl Kugel 1 Sohn. Dem Schlosser August Magnick 1 Sohn.

Aufgeboten

Der Former Julius Hermann Michael hier und Emma Johanna Wilhelmine Nehls zu Demmin. Der Bäcker und Konditoreibesitzer Arnold Friedrich Wilh. Stammer zu Berlin u. Marie Magdalene Hedwig Pest hier. Der Krankenwärter Gustav Ludwig Karl Reth und Karoline Emilie Helene Rome beide hier.

Gestorben

Richard Emil Otto Stöwe, Sohn des Zimmermanns Julius Stöwe, ¼ Jahr alt. Der Rentier Karl Wilhelm Johann Thorwarth 70¾ Jahr alt.

20 Mark Belohnung.

In dem Vorgarten meines Hauses Eisenbahnstraße 10 sind in der Nacht zum Sonntag mehrere Lebensbäume abgeschnitten und andere Zerstörungen verursacht. Wer die Thäter ermittelt — es sind mehrere gewesen — erhält obige Belohnung. **August Lemme.**

Am **Sonnabend** Abend ist mir ein **Buch** vom Bahnhof nach Heegermühle **verloren** gegangen, gegen Belohnung abzugeben bei **Otto Biesel**, Heegermühle, Schulstr. 2

Zur **Pflege** einer altersschwachen Frau wird eine **Frau** oder älteres **Mädchen** gesucht. Eisenbahnstr. 3 part.

Aufwärterin sofort gesucht
Breitestr. 54, Laden rechts

Aufwärterin für einige Vormittagsstunden verlangt Neue Schicklerstr. 9 part.

Stellen-Anzeiger.

Männliche Personen.

114. Ein Hausdiener kann sich melden A. Schernbeck, Restaurant zur Mühle.

116. Zwei jüngere Schuhmachergesellen verlangt sofort Fritz Kägler, Schuhmachermeister, Eisenbahnstr. 26.

118. Ein Hausdiener, der mit Pferden umzugehen weiß, wird sofort verlangt Chorin, Neue Klosterschänke.

117. Zwei tüchtige Schuhmachergesellen verlangt sofort G. Bruche, Schicklerstr. 5

119. Tüchtige Schneidergesellen verlangt Abr. Liepmann.

120. Ein Knecht, der die Landwirtschaft versteht, wird sofort verlangt von E. Schumann, Joachimsthal, Templinerstr. 7

121. Hausdiener verlangt zum 1. Mai L. Kleinschmidt.

122. 1 tüchtigen Schneidergesellen auf dauernde Beschäftigung verlangt sofort Carl Schmidt, Schneidermstr., Niederfinow

123. Ein Sohn achtbarer Eltern kann das Schmiedehandwerk erlernen bei Marchand, Neue Kreuzstr. 10.

124. Ein Steindruckerlehrl. wird sof. in einer größeren Stadt Westfalens ges. Näh. Reinh. Lorenz, Bergerstr. 29

1[illegible] 1 [illegible] Mann [illegible] Jahre alt wird sofort zum Brotausf[illegible] gesucht. Meld. Kirchstr. 30.

131. Hausdiener mit guten Zeugnissen verlangt zum 1. Mai L. Kleinschmidt.

132. Einen Tischlergesellen auf Bau verlangt M. Boettcher, B[illegible]

135. Einen Lehrling sucht. Kienscherf, Orgelbauer, Jüdenstr. 15

136. Hausdiener mit guten Zeugnissen verlangt sofort. L. Kleinschmidt

137. Lehrling verlangt unter günstigen Bedingungen G. Krümmel, Barbier und Friseur, Freienwalde a. [illegible] hagenerstr. 9.

138. Ein Lehrling kann in die Lehre treten bei Buchholz, Tischlermeister, Falkenberg (Mark.)

139. Einen ordentlichen, kräftigen Hausdiener von außerhalb sucht sofort Otto Lüdeke

140. Einen Lehrling verlangt H. Zernikow Schneidermeister, Bad Freienwalde (Oder)

141. Einen Lehrling verlangt Richard Kolasius, Sattlermeister, Kirchstr. 21

145. Ein ordentliches Mädchen, auch zum Anlernen wird zum 15. Mai oder 1. Juni gesucht von Frau Kaufmann Badestein.

Weibliche Personen.

122. Eine alleinstehende Frau [illegible] für dauernd sofort gesucht. Hugo Mich[illegible] Schicklerstraße 71

124. Ein Mädchen für Küche und Hausarbeit verlangt Marie Ulrich, Weite Umgebung 8.

125. Junges Mädchen zur Aufwartung für einige Stunden des Tages wird verlangt bei Hagewald, Eisenbahnstr. 66

126. Junge Mädchen, welche die Plätterei erlernen wollen, können sich melden bei Frau Wilhelm, Neue Schicklerstr. 21

128. Ein zweites Mädchen verlangt Mewe, Wasserfall

129. Perf. Hausmädchen zum 1. Mai, sowie auch Mädchen für kleinen u. großen Haushalt sucht Frau Fischer, Kirchstr. 24, gegenüber der Postkasse

142. Ein sauberes Dienstmädchen wird für die Sommermonate zu mieten gesucht Berghaus, Brunnenstr. 6

143. Ein ordentliches, fleißiges Mädchen sucht Frau Ballmann, Stettinerstr. 42

144. Ein Mädchen von 14—16 Jahren wird sogleich oder zum 15. Mai für einen leichten Dienst gesucht. Alsenplatz 3, 1 Treppe links

Sonntag Nachmittag 5¼ Uhr ist nach kurzem, schweren Leiden mein heissgeliebter Mann, unser teurer Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Onkel und Schwager, Herr

Fabrikbesitzer

Gustav Hirsch,

sanft verschieden.

Messingwerk, den 9. Mai 1898.

Im Namen der Hinterbliebenen

Lea Hirsch, geb. Hildesheimer.

Die Beerdigung findet Dienstag, 10. Mai, von Messingwerk vormittags 11 Uhr, ferner vom Stettiner Bahnhof (Berlin) 3½ Uhr nachmittags, vom Friedhof der Israelitischen Synagogengemeinde (Adass Isroel) 5 Uhr nachmittags statt.

Kranzspenden dankend verbeten.

Nachruf.

Durch Gottes unerforschlichen Ratschluss ist unser Seniorchef der Herr

Fabrikbesitzer Gustav Hirsch

in ein besseres Jenseits abgerufen worden.

Wir beklagen in dem Entschlafenen den wohlwollenden, väterlichen Berater, das leuchtende Vorbild hochsinnigen Herzensadels, das bewundernswerte Beispiel unermüdlicher Arbeitskraft.

Das Andenken des Entschlafenen wird von uns in unverminderter Dankbarkeit bewahrt werden über das Grab hinaus.

Die Beamten und Arbeiterschaft
der Firma Aron Hirsch & Sohn.
Messingwerk. Halberstadt. Berlin. Ilsenburg.

F. Zech, Berlin O.,
Kleine Andreas-Str. 9, am Andreas-Platz.

Möbel- und Polsterwaren-Fabrik.

Haltestelle der Pferderingbahn. — 3 Minuten vom Schlesischen Bahnhof.

Prämiirt auf der Ausstellung.

Spezialität: **Vollständige Wohnungs-Einrichtung von 300 bis 10000 Mark.**

Lieferung für Provinz Brandenburg franko Bahnstation.

Gegründet 1859

Kein Laden!

Verkauf u. grösstes Möbel-Lager direkt in meinem Fabrikgebäude.

Preise äuserst billig aber fest.

Aufstellung von Musterzimmern.

Katalog mit 600 Abbildungen gratis und franko.

Anerkannt solide Arbeiten!

No 337 **Garnitur:** 1 Sofa mit 2 Sesseln mit schwersten Teppichdecken und modernem Veloursbezug eingefasst und reichen wollenen Posamenten Mk 20[illegible].—

No 79 **Buffet:** echt nussbaum, 1,35 m breite Platte zum Ausziehen M 165

Bekanntmachung.

Die öffentliche Impfung der impfpflichtigen Kinder der Stadt Eberswalde wird in der Aula der Bürgerschule I hier an folgenden Tagen vorgenommen werden.

I. Mittwoch, den 8. Juni, nachmittags:

Um 2 Uhr: Impfung der kleinen Kinder, welche in den Vorjahren ungeimpft geblieben, oder ohne Erfolg geimpft worden sind.

Um 2½ Uhr: Impfung der Kinder, welche im Jahre 1897 in den Monaten Januar und Februar geboren sind.

Um 3 Uhr: Impfung für die in den Monaten März und April 1897 geborenen Kinder.

Revision: Mittwoch, den 15. Juni, nachmittags 2 Uhr.

II. Sonnabend, den 11. Juni, nachmittags:

Um 2 Uhr: Impfung für die in den Monaten Mai und Juni 1897 geborenen Kinder.

Um 2½ Uhr: Impfung für die im Juli und August 1897 geborenen Kinder.

Revision: Sonnabend, den 18. Juni, nachmittags 2 Uhr.

III. Mittwoch, den 15. Juni, nachmittags:

Um 3½ Uhr: Impfung für die im September und Oktober 1897 geborenen Kinder.

Um 4 Uhr: Impfung für die im November und Dezember 1897 geborenen Kinder.

Revision: Mittwoch, den 22. Juni, nachmittags 2 Uhr.

I. Mittwoch, den 8. Juni: Impfung.

Nachmittags 4 Uhr: Mädchen der höheren Töchterschule.

Nachmittags 4¼ Uhr: Mädchen der Bürgerschule II

Revision: Mittwoch, den 15. Juni, nachmittags 3 Uhr.

II. Sonnabend, den 11. Juni: Impfung.

Nachmittags 3½ Uhr: Schüler des Gymnasiums.

Nachmittags 3¾ Uhr: Knaben der Bürgerschule II.

Revision: Sonnabend, den 18. Juni, nachmittags 3 Uhr resp. 3¼ Uhr.

III. Mittwoch, den 15. Juni: Impfung.

Nachmittags 4¼ Uhr Schüler der katholischen Schule.

Revision: Mittwoch den 22. Juni, nachmittags 3 Uhr.

Die Kinder sind in den angeführten Impf- und Revisionsterminen pünktlich bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen zu stellen.

Wenn ein impfpflichtiges Kind zur Zeit nicht geimpft werden kann, so ist dies durch ein ärztliches Attest nachzuweisen, und letzteres vor dem Impftermin oder spätestens im Termin selbst einzureichen.

Soll das Kind nicht im Impftermin, sondern anderweitig geimpft werden, so ist uns dies vor oder im Termin anzuzeigen.

Eberswalde, den 6. Mai 1898

Die Polizei-Verwaltung.

Am Mittwoch, den 11. d. Mts. und folgende Tage:

Moselwein vom Faß:

per Fl. Mk. 0,55 } ohne Fl. — per Liter Mk. 0,70
per 10 Fl. Mk. 5,— } — per 5 Liter Mk. 3,—

empfiehlt

Weinhandlung „Bacchus“
Eisenbahnstraße 92/93.



Mai-Wein aus frischen Kräutern:
per Fl. Mk. 1,— } ohne
per 10 Fl. Mk. 9,— } Fl

Globus-Putz-Extrakt

mehrfach preisgekrönt ist das garantirt beste



Nur ächt mit Schutzmarke Roter Streifen mit Globus.

Metall-Putzmittel der Gegenwart

und viel besser als Putzpomade!

Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung.

Dosen à 10 und 25 Pfg. überall vorrätig

Fritz Schulz jun., Leipzig.

Bestand fortwährend

circa 500 Pferde.

Große Transporte Holsteiner und russischer Wagen- und Arbeitspferde, Ungarischer und Litthauer Jucker, schwerer amerikanischer Arbeitspferde, sowie Ponnies (auch Kinderponnies) treffen täglich ein und stehen zum Verkauf **Berlin NW.,** Lehrterstraße 12/13.

S. Neuberg.

Junkerstr. 11, Unterw. 6 Zimmer, passend als Sommer-Wohnung sofort — 326

Schneiderstr. 14. Zwei kleine möblirte Zimmer auch einzeln im Garten gelegen. — 327

F. Lepcke. 1 Wohnung zu 45 Thl mit reichlichem Zubehör ist zu vermieten. — 328

Den ersten neuen engl.

Matjeshering

(Castelbay) habe heute empfangen; ferner beste neue

Maltakartoffeln.

Emil Neumann.

Mittwoch erhalte:

Schellfische
Bratschollen
Bratbarse.

H. Blettermann.

Blumen u. Gemüsepflanzen aller Art, kräftige Landpflanzen stets frisch gezogen empfiehlt in bekannt bester Ware L. Hofmann, Richterplatz.

Empfehlen unsere selbstgekelterten

Ahr-Rotweine,

garantiert rein à [illegible] Pf. an pr. Liter, in Gebinden von 17 Liter an [illegible] [illegible] falls die Ware nicht zur [illegible] [illegible] dieselbe auf unsere Kosten z. [illegible] Proben gratis u. franko. [illegible]r. Both, Ahrweiler Nr. 211

„Adler“

Höchste Auszeichnung. Grösste Verbreitung.

Das beste Fahrrad

ADLER FAHRRADWERKE vorm. HEINRICH KLEYER FRANKFURT a. MAIN.

Auf Kugellagern drei Jahre Garantie. Vertreter: **Robert Diemert,** Heckelberg.

Schürzen.

Reelle Ware, billige Preise bei **F. W. Leue,** Steinstr. 13.

Glücksmüller's Gewinnerfolge sind rühmlichst bekannt!

50,000 Mark
20.000 Mark
10.000 Mark

usw. sind die Hauptgewinne d. nächsten **Metzer Dombau-Geld-Lotterie**

Ziehung 14. 17. Mai.

Loose à M 3,30. Porto u. Liste 30 Pf extra, empf. u. vers. d. Bankgeschäft

Ludwig Müller & Co.
Berlin, Breitestrasse 5 Beim Kgl. Schloss

Ueberzeugen Sie sich, [illegible] meine **Fahrräder** u. Zubehörtheile [illegible] die allerbilligsten sind. Wiederverkäufer gesucht. Haupt-Katalog gratis & franco. **August Stukenbrok, Einbeck** Deutschlands grösstes Special-Fahrrad Versand-Haus

---

Fegestelle für Straße ist zu vergeben Viktoriastr. 18

Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft

JANUS
in Hamburg.

Errichtet am 1. Februar 1848

Auszug aus dem Rechenschafts-Berichte
vom 16 April 1898

Ultimo 1897 waren in Kraft:		
34489 Lebens-Versicherungen mit	M.	106 236.471
1672 Renten- und Pensions-Versicherungen mit jährlich zu zahlenden Pensionen von	„	1,053,042 05
Die Einnahme in 1897 betrug:		
An Prämien- und Kapital-Zahlungen	M	4,626,[illegible]
An Zinsen	„	1 464.[illegible]
Verausgabt wurden:		
Für 577 Todesfälle	M.	1,716,[illegible]
Für 213 bei Lebzeiten fällig gewordene Versicherungen	„	488 [illegible]
Seit ihrer Gründung zahlte die Gesellschaft überhaupt an Versicherungs-Kapitalien u. Renten	„	55,249,01[illegible]
Das **Grundkapital** der Gesellschaft beträgt	M	1 500,000
Die **Reservefonds** belaufen sich auf	„	15 070 224 97
Davon sind angelegt:		
in Hypotheken	M	20,693,[illegible]
in Darlehnen gegen Unterpfand	„	1 515 000
in Darlehnen auf Policen der Gesellschaft	„	1 938,0[illegible]

Auskunft wird erteilt und Rechenschaftsberichte, Prospecte und Antragsformulare werden gratis verabreicht

Subdirektion in Berlin,
NW., Luisenstr. 36,

in **Eberswalde** beim **Haupt-Agenten**
Bildhauer **Ad. Dittmer,** Breitestr. 4,

sowie bei sämtlichen Agenten der Gesellschaft

Platzinspektoren, Agenten, stille Vermittler, auch an kleinen Plätzen gegen hohe Provision - event. Fixum — gesucht

Hamburg, April 1898 — **Die Direktion.**

Hochfeine weiße und gelbe

Saatlupinen

zum Preise von 6 Mk für den Zentner, über 10 Zentner 5,75, Mk. über 20 Ztr Mark 5,50 verkauft Dom. Beerbaum

---

„Tapisserie-“ Artikel.
Anna Ewald, Schicklerstr. 71.

Klondyke-Fahrräder.

1 Jahr Garantie, Ia. Ia. Fabrikat **Preis 150 Mark** (Kataloge gratis) Wo nicht vertreten, liefern wir direkt Niederlage in Berlin SW., Kochstr 46.

Paul Bach & Co., Buchholz i. S

[illegible] Mille **Mauersteinbruch** stehen billig zum Verkauf auf der Ziegelei von **H. Noelte,** Niederfinow.

Im Mauerbruch verpachten **beackertes gutes Land** im Ganzen, resp. in Parzellen. Näheres beim Stadtmeister **Beuchausen,** oder beim Verwalter **Richard Müller** daselbst

---

Gummi-Waren-Bedarfs-Artikel zur Gesundheitspflege Preisliste gegen 10 Pf verschl. **Carl Weiland** vorm. Gust. Graf, Leipzig

---

Zweirad 98 Modell billig zu verkaufen. 1 Jahr Garantie. **Abel,** Wilhelmstr. [illegible]

Für Rettung von Trunksucht. versl. Anweisung nach 22jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen. keine Berufsstörung. Briefen sind 20 Pf in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **„Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen Baden“**

Viele Arbeitsburschen mit Arbeitsbüchern, meist mehrere zusammen, verlangt für leichtere Ziegeleiarbeit bei gutem Lohn täglich **Riebenstahl,** Stellennachweis für Land- und Ziegeleiarbeiter zu Berlin, Große Hamburgerstr. 16. (Nachweis und Reise ab Berlin frei.)

Zwei Frauen oder Mädchen finden dauernde Beschäftigung. Schmidt & Lehmann, Zigarrenfabrik

№ 19. 1898. | 29. Jahrgang.

Die jüdische Presse.

Organ für die Gesammtinteressen des Judenthums.

Diese Zeitung erscheint jeden Mittwoch.
Zu beziehen durch
Alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie durch die Expedition der „Jüdischen Presse“ in Berlin.

Herausgegeben von Dr. Hirsch Hildesheimer in Berlin.

Preis vierteljährlich 3 ℳ. Im Auslande 3 ℳ 50
Oesterreichische Banknoten laut Cours
Inserate die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfennige. Bei Wiederholungen Rabatt.

Berlin, den 11. Mai 1898.

Inhalt:

Wochen-Kalender.

Wochen-	Mai 1898	Ijar 5658		Kalender.
Donnerstag	12	35	20	
Freitag	13	36	21	
Sabbath	14	37	22	בהר בחקותי 8 U. 43 Nacht in Berlin
Sonntag	15	38	23	
Montag	16	39	24	
Dienstag	17	40	25	
Mittwoch	18	40	26	
Donnerstag	19	41	27	

Gustav Hirsch ז״ל

Berlin, 11. Mai.

Ein schier unübersehbarer Trauer-Condukt bewegte sich in den Nachmittagstunden des gestrigen Tages durch die Straßen unserer Stadt und kündete auch dem Fernstehenden, daß ein wahrhaft Großer zu Grabe geleitet wurde. Und einem wahrhaft Großen galt diese in ihrer Schlichtheit doppelt überwältigende Kundgebung pietätvoller Dankbarkeit, einem Reichverdienten, Allverehrten, dessen Heimgang jene Hunderte betrauerten, als wäre ein durch Ban[illegible] des Bluts ihnen Verknüpfter von ihrer Seite gerissen, dessen Heimgang weit über seinen unmittelbaren Thätigkeitsbereich hinaus das Echo tiefschmerzlicher Klage wecken wird und wecken mag: Herrn Gustav Hirsch, der am Sonntag, als die Abendschatten sich zu senken begannen, die Augen zum Todesschlummer geschlossen hat. [illegible]

den grausen Würger, dessen schwarze Fittige immer drohender den Scheitel des Allgeliebten umrauschten, scheuchen, Seinen treuen Diener in verjüngter Körper- und Geistesfrische von dem Schmerzenslager wieder erstehen lassen. Es hat nicht sollen sein! Der [illegible] Mann, der geduldet wie ein Weiser, geendet wie ein Heiliger, ist dahingegangen, und in gerechtem Schmerze klagt eine [illegible] Familie, die ihres Hauses Haupt und Stolz und Zier in's Grab sinken sah, klagt [illegible] die Gemeinde, welche ihn Jahrzehnte hindurch an ihrer Spitze sah, bis zur Stunde [illegible] deren verehrt, und mit ihnen mag in [illegible] Trauer [illegible]

Mustergestalt eines [illegible] Menschen hat er als Leiter [illegible] die Tugenden menschlicher [illegible] und Rechtlichkeit in selten gediegener [illegible] [illegible] Festigkeit allezeit bethätigt. Ja, sein theuerstes [illegible] und durchleuchtete den ganzen Charakter des [illegible] Mannes [illegible] auf den Höhen des Lebens [illegible] zu einer selbstlosen Schlichtheit und Bescheidenheit [illegible] zu [illegible] Bewunderung hinriß, übergoß sein ganzes Wesen mit dem Zauber einer mildeathmenden Liebenswürdigkeit, welche ihn als die Verkörperung der ächten, freundlichen Lebensweisheit erscheinen ließ. In harmonischem Vereine alle Vorzüge des Geistes und der Seele vermählend, hat der Entschlafene nimmerdar in der eigenen Pflichterfüllung seine religiöse Aufgabe erschöpft geglaubt, sondern helfend und fördernd an der Erhaltung der altgeheiligten Glaubensgüter mitgewirkt, seine Einsicht und Thatkraft und Opferwilligkeit in den Dienst aller Bestrebungen gestellt, welche die Jugend und das Alter in der Ueberzeugungstreue und dem Thateneifer für das Bekenntniß, wie er es begriff und bethätigte, zu festigen und zu stählen bestimmt waren. Und sollten wir es unternehmen, die unerschöpfliche Wohlthätigkeit des Spendenfreudigen zu schildern? Wie in ihm, dem Letzten jener vier gefeierten Söhne des gefeierten Aron Hirsch ז"ל, welche als „Gebrüder Hirsch" den Ruhm des Hauses begründeten, die Traditionen dieses Hauses sich verkörperten, so war er ein Hohepriester jenes ererbten [illegible], das, durch keine Landesgrenze beengt, allüberall sich kundgiebt, wo ein Glaubensbruder leidet, das aber nicht prunkend nach dem Lobe der Menschen geizt, sondern keusch sich vor dem Lichte des Tages verbirgt, das nicht wartet, bis das Elend an die Pforten pocht, sondern dasselbe aufsucht und in dem Bewußtsein der Gutthat ihren einzig-erstrebten, schönsten Lohn erblickt. So war das ganze Erdenwallen des Heimgegangenen, seine ganze Persönlichkeit, in der auch das rein Menschliche zum Göttlichen sich adelte und verklärte, von den Tagen der Jugend bis in die Jahre des Alters ein wahrhafter Kiddusch Haschem, ein hellleuchtendes Vorbild von Glaubenstreue und Menschengröße, das nicht von denjenigen allein, die an seinen religiösen Idealen sich begeisterten, angestaunt wurde, sondern auch Andersgesinnten rückhaltlose Bewunderung einflößte, ja, selbst außerhalb unserer Glaubensgemeinschaft Anerkennung in reichstem Maaße gefunden hat. [illegible], der diesem wissensstarken, thatendürstenden Sohne unseres Bekenntnisses nahetrat, mußte von der erziehlichen Erhabenheit unserer Glaubenslehren sich durchdrungen fühlen, aus denen so viel Seelengröße und Herzensadel gesogen wird.

Die äußeren Lebensverhältnisse des Entschlafenen sind bald erzählt. In ihnen spiegelt die schlichte Einfachheit wieder, die den Grundzug seines Wesens bildete. Am 28. Dezember 1822 zu Halberstadt geboren, wurde der frühreife Knabe von dem gelehrten Vater, einem Meister jüdischer Wissenschaft, in den ersten Kindesjahren schon in die Hallen der Gotteslehre eingeführt und mit jener umfassenden Kenntniß ausgerüstet, welche, in unermüdlicher Weiterarbeit fortgesetzt, ihm Labsal und Geisteserfrischung geblieben ist bis in die letzten Stunden seines Lebens. Als bereits die Schatten des Todes sich auf ihn niedersenkten, forschte er in dem über Alles theuren Gottesgesetze. Kaum dem Knabenalter entwachsen, trat er in das von dem Vater und dem älteren Bruder begründete Geschäftshaus ein, das seine gereifte Einsicht und nimmer rastende Arbeitskraft zu seiner imposanten Blüthe emporführen half. Länger als zwei Menschenalter galt diesem Pflichtenkreise seine bevorzugteste Thätigkeit, ohne sich aber darin zu erschöpfen. Nachdem er die edle Tochter des berühmten R. Samuel Bondi ז"ל in Mainz als Gattin heimgeführt und ein Haus begründet hatte, trat er in die Verwaltung der Gemeinde ein und hat während seiner drei Jahrzehnte umspannenden Wirksamkeit als Vorsteher des Repräsentanten-Collegiums unvergängliche Verdienste sich erworben, namentlich durch sein unbeugsames, rücksichtsloses Eintreten für die Wahrung und Erhaltung des echtjüdischen Charakters der Gemeinde, an welchem damals Neuerungs- und Zerstörungssucht zu rütteln sich vermaßen. Wenn die Abwehr des Ansturms gelang und die altehrwürdige Kehila von „Reformen" verschont geblieben ist, so dankt sie es neben anderen Glaubensstreitern nicht zum Mindesten ihrem damaligen Repräsentanten-Vorsteher. Daneben widmete er sich mit gleichem Eifer den sonstigen Interessen der Gemeinde als Leiter der Chewrah-Kadischah und zahlreicher anderer wohlthätiger und gemeinnütziger Vereine. Als er dann, nachdem die Firma Aron Hirsch u. Sohn das Messingwerk bei Eberswalde erworben hatte, nach Berlin übersiedelt war, trat er führend und helfend jenem Kreise wackerer Männer bei, welche die Adaß Jisroel-Gemeinde begründeten, und widmete dieser jungen Vereinigung nicht nur seine reiche Erfahrung und unermüdliche Schaffensfreudigkeit, sondern half derselben durch seine Opferwilligkeit über die Schwierigkeiten und Krisen hinweg, welche in den ersten Jahren ihren Bestand bedrohten. Wenn die vielumfeindete, unter den widrigsten Verhältnissen in's Leben gerufene Gemeinde alle Hindernisse überwand und zu ihrer heutigen Bedeutung sich entwickelte, so hat, wie die gegenwärtigen Leiter derselben an anderer Stelle dieses Blattes dankend rühmen, der Verblichene hervorragendstes Verdienst um diesen weit über die Bannmeile unserer Stadt hinaus bedeutsamen Erfolg. Und auch hier in Berlin erschöpfte sich seine Hingebung für die Gotteslehre und das Gottesgesetz nicht in dem engeren Kreis der Gemeinde, sondern war auch anderen heimischen Bedürfnissen und gesamtjüdischen Interessen zugewandt. Zeugniß dessen ist seine lebende Antheilnahme auch an zahlreichen hiesigen Wohlthätigkeits-Vereinen, ist seine Mitwirkung an der Leitung der von seinem Schwager, Herrn Rabbiner Dr. Israel Hildesheimer, begründeten „Armen- und Pilger-Wohnungen in Jerusalem", deren Verwaltung er bis an sein Lebensende angehörte, ist vor Allem sein Antheil an der Errichtung des Rabbiner-Seminars zu Berlin. Diese wackere Anstalt rüstet sich, in wenigen Monaten ihr fünfundzwanzigjähriges Bestehen festlich zu begehen; dem Entschlafenen sollte es nicht vergönnt sein, den Jubeltag des Institutes, das seiner organisatorischen Meisterschaft, seiner weisen Einsicht und fürstlichen Freigebigkeit so unendlich viel verdankt, zu schauen. In den Annalen des Seminars wird unter den Namen seiner größten Gönner, in der Ehrenliste derer, welche dem Schöpfer desselben thatkräftigste Mithilfe verliehen, Gustav Hirsch in unvergänglich treuem Gedenken fortleben. Wie die gesteigerten Berufspflichten, welche das unter seiner Leitung immer großartiger sich entwickelnde Messingwerk, ihm auferlegte seine Arbeit im Dienste der Gesamtheit nicht zu vermindern vermochte, so konnte auch schweres häusliches Leid, wenngleich es ihn tief niederbeugte, seinen Schaffenseifer nicht beugen. Die geliebte Genossin seines Lebens und Leistens wurde nach dreißigjähriger Ehe ihm entrissen, und der Schmerz mußte um so leidvoller sein, da dem Gatten der Trost versagt geblieben, in den Kindern die Mutter fortleben zu sehen. Dieses Glück erblühte ihm in zweiter Ehe, nachdem er seine Nichte, die Tochter seines Schwagers, Herrn Dr. Hildesheimer, in sein verwaistes Haus geführt hatte, das nunmehr wieder eine Heimstätte echtjüdischer Tugend, der Bruder- und Menschen-Beglückung, die Zuflucht aller Kummer- und Leidgebeugten wurde. Und auch als der Entschlafene seinen Wohnsitz, den gesteigerten Pflichten sich beugend, nach Messingwerk verlegte, schlug sein Herz in unverminderter Zugethanheit und Mitarbeit feurig warm für die Gemeinde, für die Hilfebedürftigen und die Einrich-

tungen, welche ihr trauriges Loos zu mildern bestimmt sind, für die Anforderungen der jüdischen Gesamtheit.

Und nun ist er dahin! Ein reichbewährtes, [illegible] spendendes, segenverheißendes Leisten und Vollbringen erloschen „wie die Sonne am Mittag." Ja, „wehe, daß wir ihn verloren, den Unvergeßlichen", daß „soviel [illegible] heit in den Staub sinkt!" Aber wenngleich [illegible] hellstrahlende Spur erblichen, sie wird nimmerdar vergehen: Der große Tote hat in den Herzen aller Derer, die [illegible] Wirkens bewundernde Zeugen gewesen, ein Denkmal sich errichtet, das dauernder als rostend' Erz und [illegible] als verwitternd' Gestein fordauern wird bis an's Ende aller Tage.

זכר צדיק לברכה.

Correspondenzen.

Deutschland.

Berlin, 10. Mai. (Eig. Mitth.) Zu einer imposanten Trauerkundgebung, welche selbst in das wogende Leben der Weltstadt ihre Spuren einzuzeichnen vermochte, gestaltete sich die Ueberführung der sterblichen Reste des leider so unerwartet schnell dahingeschiedenen Herrn Gustav Hirsch ז"ל, welche heute aus Messingwerk hierher nach dem Stettiner Bahnhofe und von dort nach dem Friedhofe der Israelitischen Synagogengemeinde (Adaß Jisroel) in Weißensee erfolgte. An den Stätten, wo sonst das unablässige Stoßen und Dröhnen der Hammer- und Walzwerke von der Uebermacht menschlicher Intelligenz und Willenskraft über die rohen Kräfte der Natur Kunde giebt, herrschte heute, da alle Arbeit ruhte, eine in ihrer Ungewohnheit doppelt erschütternde Stille des Todes, welche erst um der elften Vormittagsstunde zu weichen begann, als die Beamten und Arbeiterschaft, die Zöglinge der Schule des benachbarten Heegermühle und die Leidtragenden mit den in großer Zahl aus Berlin, Eberswalde u. s. w. herbeigeeilten Freunden und Verehrern des Dahingeschiedenen neben und auf der Vorderterrasse des Sterbehauses Aufstellung nahmen. Um 11 Uhr wurde der schmucklose Sarg von je vier Angehörigen und vier der ältesten Werkmeister herabgetragen und auf einer Bahre unter dem freien Himmelszelt niedergesetzt. Soweit der Blick reichte, dehnte sich die Trauerversammlung, die, Kopf an Kopf gedrängt, Vorgarten und Straße füllte und durch den tiefen Schmerz, der aus Aller Mienen sprach, Kunde gab, daß nicht die Erfüllung conventioneller Pflicht, sondern die innigste Antheilnahme sie zusammengeführt. Namens der Firma Aron Hirsch und Sohn ergriff als erster Redner Herr Benjamin Hirsch-Halberstadt das Wort, um dem entschlummerten Seniorchef Worte des Dankes für die Liebe, die er gesät, und des Schmerzes über sein Hinscheiden zu widmen. An das Bibelwort anknüpfend, mit welchem der Verstorbene s. Z. bei dem Richtfeste des Hauses, das er nun für immer verließ, seine Arbeiter empfing, indem er jenes Gelöbniß Jakobs: „es soll Gott mir zum Gotte sein und dieser Steinbau, den ich errichtet, sein Altar und Alles, was ich erringe, ihm verzehntet", zu dem seinigen machte, schilderte Redner in kurzem Ueberblicke das Wirken des Entschlafenen als Jehudi, als Mensch, als Chef und als Arbeitgeber, wie sein ganzes Leben und Streben in der That eine Erfüllung jenes seines Gelübdes geworden, das für alle Diejenigen, die ihm nahe gestanden, ein theueres Vermächtniß sei und bleiben werde. Namens der Familie widmete hierauf Herr Prof. Dr. Barth-Berlin dem Verstorbenen, der in Freud und Leid so getreulich zu den Seinen gestanden und nun, da die Zeit gekommen schien, wo die Reife seiner Lebenssaat ihm ihre Früchte bieten sollte, wo die Angehörigen all die Güte und Treue, die der Verewigte [illegible] überhäufte, [illegible] [illegible] Dank [illegible] Nachdem [illegible] Herr [illegible] [illegible] den Empfindungen der Beamten und der Arbeiterschaft [illegible] Dank [illegible] vorhob, von innerem Drange getrieben, nicht nur um einer Ehrenpflicht zu genügen, der Ortspfarrer von [illegible], Herr Pastor Wilke, das Wort, um dem hilfsfreudigen, liebevollen Patron der Schule, der „niemals auf eine Bitte habe Nein sagen können", für sein Wirken für die Kleinen und auf die Großen zu danken. Nicht nur wozu die [illegible] Pflicht ihn [illegible], sondern Allem, was geeignet schien, das hehre Werk der Jugendbildung zu fördern, habe er seinen thatkräftigen Beistand geliehen; und wie er auf diese Weise bestrebt war, die Kleinen zu wackeren Menschen erziehen zu helfen, so habe das charakteristische Beispiel seiner Lebens-Auffassung und -Bethätigung erziehlich auf die Erwachsenen jeden Bekenntnisses gewirkt. „Was er an den Kindern gethan, möge Gott ihm in seinen Kindern entgelten; was er den Großen gewesen, sichert ihm ein treues Andenken in unseren Herzen". Zum Schluß sprach für die Gemeinde Eberswalde Herr Prediger Rawitscher dem wohlwollenden Gönner den Dank aus, und die Bahre wurde auf den Leichenwagen gehoben, um von dem endlosen Zuge der Leidtragenden nach dem Bahnhof Eberswalde geleitet zu werden, von wo die Ueberführung nach Berlin erfolgte. Hinter den Angehörigen schritten sämtliche Arbeiter der Fabrik und Berufsgenossen der benachbarten Etablissements, und auf dem Wege schlossen sich die Mitglieder der Eberswalder Gemeinde an — ein überwältigender Anblick, der Jedem, der ihn gesehen, unvergessen bleiben wird. Auf dem hiesigen Stettiner Bahnhofe, dessen weiter Vorplatz gefüllt war von einer stetig sich vergrößernden und anschwellenden Menschenfülle und Wagenburg, erwartete bereits die Chewra-Kadischah der Israelitischen Synagogen-Gemeinde (Adaß Jisroel) die sterblichen Reste ihres alten Mitgliedes, um sie nach der Ruhestätte zu geleiten, welche der Dahingegangene mit zielbewußter Entschlossenheit für die Gemeinde in jenen Tagen erworben hatte, da nach dem Austritte ihrer Mitglieder aus der hiesigen jüdischen Gemeinde denselben deren Totenacker verschlossen wurde. Den Dank der Gemeinde für diese Großthat, wie für alle anderen Werke pflichttreuer Amtshandlung und [illegible] Opferwilligkeit, welche er als Mitbegründer und langjähriges Vorstandsmitglied ihr unermüdlich geleistet, gab in der Leichenhalle Herr Prediger Dr. Meier Hildesheimer Ausdruck, und gleichen Dank für gleiches Wirken in der Gemeinde Halberstadt widmete in beredtem, schmerzerfüllten Nachruf deren Rabbiner, Herr Dr. Sg. Auerbach. Nachdem dann noch der Schwiegersohn des Dahingegangenen, Herr Aron Bondi aus Wien in wenigen, innigen Worten sein Gelöbniß und das der anderen Hinterbliebenen, stets in den Spuren des ihnen zu früh entrissenen Oberhauptes fortwandeln zu wollen, an der Bahre ausgesprochen hatte, wurde dieselbe von den Angehörigen und den Mitgliedern des Vorstandes und der Repräsentanz der Adaß Jisroel emporgehoben, zu der Grabstätte, welche der Verstorbene im edelsten Sinne des Wortes „sich gegeben hatte", geleitet und dem Schooße der Erde übergeben.... Die letzten Strahlen der abendlichen Sonne vergoldeten den Horizont und breiteten sich über den frischen Grabhügel, unter dem einer unserer Edelsten und Besten ausruht von seinem thatenreichen, erfolggesegneten Leben. Es war, als wollte das verlöschende Gestirn des Tages künden, daß auch uns eine Leuchte erloschen sei, die von der Fülle ihrer Wärme und ihres Lichts vielen Tausenden

gespendet hat und nun so heiß beweint wird von allen denen, die dieses Lichtes bedürftig sind, wie der Sonne, die ihre Lebensbahn durchleuchtet. Aber in dieser niederbeugenden Empfindung, mit der wir die Stätte des Todes verließen, fühlten wir uns aufgerichtet durch die tröstende Gewißheit, daß für den Vielbeklagten jetzt jener verklärte Morgen eines schöneren Lebens nach der Nacht des Todes strahlt, das keinen Schmerz, kein Erdenleid mehr kennt. וזרח השמש ובא השמש ואל מקומו שואף זורח הוא שם „Die Sonne geht auf, die Sonne geht nieder, aber zu der Stelle, die ihr gebührt, eilt sie hin, um dort fortzuleuchten".

Berlin, 9. Mai. (Eig. Mitth.) Die General-Versammlung der „Gesellschaft zur Verbreitung des Handwerks und des Ackerbaues unter den Juden im preußischen Staate", welche gestern in der Aula der jüdischen Gemeinde-Knabenschule stattfand, wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Leop. Lesser, mit der Erstattung des Jahresberichts eröffnet, welcher eine ausgedehnte, segensreiche Wirksamkeit constatirte. Von den 71 Lehrlingen, die am 1. April 1897 sich in dauernder Pflege und Unterstützung des Vereins befanden, wurden 11 als Gesellen entlassen, 2 gingen in das Lehrlingheim zu Pankow über, 4 sind ausgeschlossen worden; neu aufgenommen wurden 22, so daß gegenwärtig 76 (5 mehr als im Vorjahre), welche sämtliche Arten des Handwerks repräsentiren, die Benefizien der Gesellschaft genießen. Wie der Vorsitzende als erneutes Zeugniß wachsenden Interesses für das Handwerk hervorhob, haben sich die Aufnahmegesuche vermehrt; namentlich zeigte sich eine größere Betheiligung für die Gärtnerei, und allen dahin gehenden Gesuchen wurde gern entsprochen. Im Anschluß daran erstattete der Schatzmeister, Herr Siegmund Pinkus, den Kassenbericht, welcher an Einnahmen 13176,62 Mk. (darunter Jahresbeiträge der 538 Mitglieder 5003,95 Mk., Legate und Geschenke 710 Mk., Zinsen 4704,67), an Ausgaben 13395,30 Mk. verzeichnete. Das Vermögen der Gesellschaft beläuft sich auf 93424,97 Mk. Die Einnahmen haben im abgelaufenen Jahre eine Steigerung nicht erfahren, wohl aber sind die Leistungspflichten gestiegen, und es bedarf umfassenderer Mittel, um den Anforderungen auch nur annähernd zu genügen; der Schatzmeister schloß deshalb seinen Bericht mit dem warmen Appell an alle diejenigen, welche in der Ueberleitung eines stärkeren Bruchtheils unserer Jugend zum Handwerk eine der ernstesten Aufgaben der Gegenwart erblicken, nicht nur selbst in ihrem Interesse für die Gesellschaft auszuharren, sondern weitere Kreise zur Bethätigung gleichen Interesses zu bestimmen. Nachdem die Versammlung auf Antrag der Revisoren einstimmig Decharche ertheilt, wurden die satzungsgemäß ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes, die Herren David Feilchenfeld (Controlleur), Alfred Loewenberg (Schriftführer), Zimmermeister B. Mirauer, Gelbgießer J. A. Loewy und Malermeister Steinberg (Inspectoren), sowie die Herren A. Itzig, E. Pincus und M. Pick (Revisoren) wiedergewählt. Hierauf schloß der Vorsitzende mit herzlichen Dankesworten an die Erschienenen die Versammlung.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 8. Mai. (Eig. Mitth.) Heute fand hier die 25. Generalversammlung der „Israelitischen Allianz" statt, zu welcher, trotzdem sie auch als eine Jubiläums-Versammlung betrachtet wurde, im ganzen 32 Mitglieder erschienen sind. Den Vorsitz führte Herr David Ritter von Guttmann. Die Thätigkeit des Vereins im Laufe des letzten Jahres war eine außerordentlich bescheidene: die während der Excesse in Prag Beschädigten wurden unterstützt und einige russische Frauen, die ihren Männern nach Amerika nachreisen wollten, mit den erforderlichen Mitteln versehen. Die Einnahmen im letzten Jahre betrugen über 22000 Gulden, der Ausgaben ebensoviel, darunter für Verwaltungsspesen 6000 G., für literarische Subventionen und Stipendien ca. 2100 G., ohne daß der Verein jedoch in der Lage war, irgend eine namhafte literarische oder statistische Arbeit aufzuweisen. Nach dieser Richtung kritisirte auch Herr Sigmund Mayer die Thätigkeit des Vereins in der entschiedensten Weise. Es wies darauf hin, daß die Israelitische Allianz höchstens hie und da für massacrierte und geplünderte Juden etwas thut, sonst aber in Bezug auf sein höchstes Ziel, die Volkserziehung, für die Judenschaft gar nichts leiste. Angesichts der Indolenz und des Mangels an Solidarität unter der jüdischen Bevölkerung Wien's beantragte er als wirksamstes Mittel, um das jüdische Selbstbewußtsein zu heben, die Gründung eines jüdischen Vereinshauses, in welchem alle Juden einen Sammelpunkt und alle jüdischen Vereine ihren Sitz haben. Dieser Antrag wurde von den Anwesenden sehr kühl und vom Vorsitzenden ablehnend aufgenommen. — Die Judenhetze hat diese Woche wiederum das Parlament in ausgiebiger Weise beschäftigt. Bald war es Schönerer, bald waren es die Christlich-Sozialen, die über die Juden herfielen. Selbst der radicale Ruthene Okuniewski machte den Juden den Vorwurf, daß sie nur mit den Mächtigen gehen, mit denselben, die die Steuern einheben, obwohl seine nächsten Nachbarn, die von Juden gewählten Abgeordneten Daszynski und Kozakiewicz, und der von Schönerer angegriffene „polnische Jude" Verkauf ihn eines Besseren belehren sollten. — Die Discussion über die Aufhebung der Getreidezölle gab dem antisemitischen Pfaidler Gregorig Gelegenheit, die jüdischen Richter anzugreifen. Er wurde vom Abgeordneten der Handelskammer in Czernowitz, Herrn David Tittinger, als Lügner und Verleumder abgefertigt. Die übrigen jüdischen Abgeordneten mit Ausnahme des Dr. Straucher pflegen sich für diese Dinge nicht mehr zu interessieren. Insbesondere die verzweiflungsvolle Lage der galizischen Juden läßt sie ganz kalt. So erleben wir es, daß die jüdischen Unternehmer und Tausende von jüdischen Arbeitern beim Erdwachsbau in Boryslaw vor einem selbst in den Annalen der modernen ökonomischen Entwickelung seltenen Zusammenbruch sich befinden, ohne daß ihnen von irgend einer Seite Jemand beistünde. Am 13. September 1897 wurden nämlich von der Berghauptmannschaft in Krakau auf Anordnung des Ackerbauministeriums neue bergpolizeiliche Vorschriften erlassen, durch welche alle kleinen Bergwerksbesitzer in Boryslaw, achtunddreißig an der Zahl, durchwegs Juden, mit einem Schlage ihres Eigenthums beraubt wurden. Nach dem früheren Naphtagesetze vom Jahre 1884 mußte ein Schacht vom andern und vom Grenzgebiet mindestens 10 Meter entfernt sein, nach dem neuen Gesetze muß der Zwischenraum zwischen den einzelnen Schachten 60 Meter und die Entfernung vom Grenzgebiet mindestens 30 Meter betragen. Die Folge wäre, daß die meisten Schachte, da die Unternehmer in ihrer Mehrzahl nur kleinere Grundstücke ihr eigen nennen, verschüttet werden. Die großen Unternehmungen in Boryslaw (Wiener Länderbank und Lemberger Creditbank) haben selbstverständlich gar keine Interesse, die kleinen Gebiete anzukaufen, da durch die Verschüttung derselben der Preis ihrer Produkte in die Höhe gehen würde. Als Uebergangszeit hat der citirte Erlaß zwei Jahre bewilligt, allein trotzdem beginnen die Berg-Behörden schon jetzt, die Schachte einzustellen. Diese 38 Unternehmer besitzen 87 Schachte, von denen jeder 30 bis 34 jüdische Arbeiter beschäftigt. 3000 jüdische Arbeiter werden somit dem Hungertode ausgeliefert, und Niemand kümmert sich darum. Eine

Deputation der Unternehmer unter der Führung des Vicebürgermeisters Pomeranz ist vor einigen Tagen beim Ackerbau-Minister und beim Minister für Galizien hier erschienen, um eine Aenderung der Vorschriften zu erbitten. Leider ist dazu sehr wenig Aussicht vorhanden. — In den jüngsten Tagen ist hier auf Anregung des Herrn Dr. S. R. Landau ein „Bildungs- und Unterstützungs-Verein jüdischer Arbeiter und Privatangestellter Achwah" gegründet worden, mit der Aufgabe, die in Wien nach Tausenden zählende jüdische Arbeiterschaft zu organisiren, sie ethisch-culturell zu heben und überhaupt dem Judenthum zu erhalten. Der Verein hat sich bereits constituirt und wird in den nächsten Tagen mehrere Volks-Versammlungen abhalten. Zum Präsidenten des Vereins wurde Herr Dr. Landau gewählt.

Frankreich.

Paris, 11. Mai. (Eig. Mitth.) Mit banger Sorge sah die französische Judenheit diesmal dem Ausgang der Wahlen zur Deputirtenkammer entgegen. Die jahrelang ungehindert betriebene Judenhetze der Drumont und Genossen, die antisemitische Unterströmung in der sozialistischen Partei, das Wiederaufleben der „Boulange" mit stark klerikal-antisemitischer Färbung, alle diese Minirarbeiten hatten den Boden genügend vorbereitet, um das Unkraut des Antisemitismus üppig emporwuchern zu lassen. Dennoch täuschten sich die weitaus Meisten unserer Glaubensgenossen über die Tragweite dieser Bestrebungen, weil man im Lande der Trikolore den Rückfall in die Zeiten vor der „glorreichen" Revolution für unmöglich hielt. Dann kamen die Dreyfus-Kampagne, die Unruhen und Demonstrationen gegen die Juden, welche Anfangs dieses Jahres unter schweigender Genehmigung der republikanischen Regierung in Paris begannen und wie ein Lauffeuer durch fast ganz Frankreich sich verbreiteten, und verblüfften unsere allzu optimistischen Brüder, welche zu ihrer Ueberraschung erkannten, daß die allgemein politischen Momente hinter den neuen, modernen Wahlparolen weit zurückstanden. Und das Ergebniß hat die Befürchtungen bewahrheitet. Die „reinen" oder vielmehr die Nur-Antisemiten unter Drumont's Führung haben Mandate allerdings blos in Algier zu erobern vermocht. Hier wurde Drumont mit 11557 Stimmen gegen zwei Mitbewerber mit 4062 Stimmen gewählt, von denen der eine gleichfalls Antisemit ist. Ferner sind mit großen Majoritäten gewählt worden im zweiten Bezirk von Algier Marchal und im ersten Bezirk von Constantine Morinaud. Zur Stichwahl steht Major Pfeffau im ersten Bezirk von Oran, ferner gegen den jüdischen Abgeordneten Cremieux der Antisemit Pascal in Uzès, beide mit Aussicht auf den Sieg. Allein bedeutsamer als die errungenen Mandate und die beiden, die diese Gruppe vielleicht noch erwerben kann, ist der moralische Erfolg, der darin besteht, daß in mehr als fünfzig Kreisen ernsthafte antisemitische Kandidaten aufgestellt werden und zum Theil sehr erhebliche Stimmenzahlen auf sich vereinigen konnten. Drumont am Nächsten steht die klerikal-antisemitische Gruppe, als deren Vertreter der Abbé Gayraud und der Abgeordnete de Beauregard in der Kammer saßen. Der erstere kehrt wieder, und mit ihm erscheinen noch einige Freunde, so Miousse und Chateaulin, während bei einigen nur als klerikal bezeichneten Abgeordneten der Anschluß an diese Gruppe wahrscheinlich ist. Eine nur wenig verschiedene Spielart sind die Männer der äußersten Rechten, die Reaktionäre, als deren Führer Denys Cochin in Paris gewählt wurde. Sie stehen, wie ihre Wahlreden beweisen, an Judenfresserei nicht hinter den Freunden Drumont's zurück. Diese Gruppe zählt ebenfalls 10 Abgeordnete. Weiter links stehen die „Nationalisten", die Freunde Deroulède's, welche in Allen, die nicht zur alten „gallischen" Rasse gehören und ihren Stammbaum nicht bis zu Brennus nachweisen können, Eindringlinge sehen, die bekämpft werden müssen. Sie kandidirten in nicht weniger als 12 Pariser und in vielen Provinzbezirken, ohne jedoch ernsthafte Erfolge zu erzielen, denn sie setzten nur drei Abgeordnete durch. Als Urkelten sind diese Rassen-Antisemiten genau so, wie die Urgermanen und Wotansfreunde à la Wolf-Schönerer in Wien Judenhetze gemeinsam mit Protestantenhetze und Freidenker-Verfolgung betreiben die „Revisionisten", die Reste der alten „Boulange", deren Führer Thiébaud und Millevoye zur Stichwahl stehen. Endlich giebt es noch antisemitische Sozialisten, deren Vertreter in der Kammer aber anscheinend nur der in Rheims gewählte Mirman sein wird. Allein nur auf sich angewiesen, wären indessen alle diese Gruppen machtlos, auch wenn sie sich zusammenschlössen; was ihnen in der Kammer Stärke verleihen wird, ist einmal die Schwäche der herrschenden Parteien, die sich von den Demagogen terrorisiren lassen, und namentlich das Vorhandensein der antisemitischen Unterströmung, die unleugbar durch alle Parteien geht. Die Gruppen der Rechten sind genau so judenfeindlich, wie die deutschen Konservativen; unter den Regierungs-Republikanern finden wir Personen wie Castelin, die an gelegentlicher Judenhetze nicht hinter Drumont zurückstehen, und sogar bei den Sozialisten Führer wie Viviani, die aus ihrer Abneigung gegen die Juden kein Hehl machen. Den jüdischen Candidaten ist es unter diesen Umständen schlecht ergangen. Gewählt sind nur Bischoffsheim und Klotz; in ungünstiger Stichwahl stehen Cremieux und Reinach, unterlegen sind Leon Cohn, Jean Javel und Elie May. Noch ist nicht zu übersehen, was die neuen antisemitischen Abgeordneten in der Kammer unternehmen werden, um ihre Judenfeindschaft zu erweisen; aber auf peinliche und kränkende Debatten müssen wir uns sicher gefaßt machen, und sogar ernsthafte Schädigungen sind nicht ganz ausgeschlossen. Hoffen wir das Beste, bis uns die Thatsachen nicht von Schlimmerem überführt haben!

Vermischtes.

Berlin, 11. Mai. Aus Köln a. Rh. geht uns telegraphisch die Trauerkunde zu, daß daselbst Herr Prof. Schapira aus Heidelberg bei vorübergehendem Aufenthalt einer Lungenentzündung erlegen ist. Wir behalten uns eine eingehende Würdigung der Persönlichkeit und Thätigkeit des so jäh Dahingeschiedenen, die aus berufener Feder erfolgen soll, für nächste Nummer vor. ת״נצב״ה

Berlin, 8. Mai. Der „Verein für jüdische Geschichte und Literatur" hat bekanntlich sein Preisausschreiben für eine Jugendschrift, welche die Zeit Hillels behandelt, da die erste Konkurrenz resultatlos blieb, vor längerer Zeit noch einmal wiederholt. Infolgedessen sind sieben Arbeiten eingelaufen. Leider war jedoch auch diesmal die ad hoc gewählte Kommission nach reiflicher Erwägung nicht in der Lage, einer der eingelaufenen Arbeiten den Preis zuzuerkennen. Die Manuskripte der eingesandten Arbeiten stehen nunmehr den betreffenden Herren Autoren auf Wunsch zur Verfügung entweder gegen Einsendung des Mottos, worauf die Rücksendung postlagernd erfolgt, oder gegen Mittheilung der Adresse an den Vorsitzenden des Vereins Herrn Dr. G. Karpeles W. Kurfürstenstraße 21.

Berlin, 9. Mai. (Eig. Mitth.) Das Komitee des „Kinder-Spar-Vereins" hielt vorgestern eine Sitzung ab, in welcher berichtet wurde, daß von den 1776 Sparkäßchen 1244 geleert sind und 8177 Mk enthielten. Es wurde beschlossen im nächsten Halbjahre bis zu 6000 Mark zu vertheilen. Für die jüdische Kinder-Kolonie in Elmen sind 500 Mark, für die Taubstummen-Anstalt in Weißensee 300 Mk und auf sonstige Anträge für Kinder die gewünschten Summen bewilligt worden. Die Vorsitzende des vortrefflichen Vereins ist Frau Cäcilie Friedländer (Bellevuestr. 9).

Berlin, 6. Mai. Der Hilfslehrer an der Friedrich Werder'schen Realschule Herr Dr. S. Sänger ist zum Oberlehrer an derselben Anstalt ernannt worden.

Berlin, 5. Mai. Der Botaniker Herr Dr. O. Warburg hat das Prädikat „Professor" erhalten.

Berlin, 7. Mai. Herrn Justizrath Siegmund Loewy ist der Rothe Adlerorden IV. Klasse, Herrn Kommerzienrath

Emil Jakob zu Berlin das Ritterkreuz des königlich griechischen Erlöser-Ordens, Herrn Kommerzienrath Hugo Landau das Kommandeurkreuz des königlich serbischen Takowo-Ordens verliehen worden.

Aus Oberschlesien, 6. Mai. (Eig. Mitth.) Die in dem altbewährten Soolbade Königsdorff-Jastrzemb im Jahre 1890 gegründete „Israelitische Kinderheilstätte" soll nunmehr am 19. Mai d. J. zum neunten Male eröffnet werden. Diese Anstalt, die sich in weiten Kreisen des besten Rufes erfreut, zeichnet sich besonders durch ihre hervorragende Gemeinnützigkeit aus. Nicht armen Kindern allein läßt sie ihre Wohlthaten zu Theil werden, indem sie dieselben ganz unentgeltlich aufnimmt: ihre Segnungen erstrecken sich auch auf mehr oder weniger bemittelte Kinder, die gegen einen, je nach den Verhältnissen bemessenen Satz Aufnahme finden. Die segensreiche Wirksamkeit der Anstalt geht besonders aus folgender kurzen Zusammenstellung hervor. In der verflossenen Saison 1897 wurden 50 arme kranke Kinder ganz unentgeltlich aufgenommen, außerdem erhielten 15 halbe Freistellen, und 22 zahlten einen Satz der den Selbstkosten nahe kam. Das humane Werk wird durch milde Beiträge erhalten und ist der Förderung edler Menschenfreunde würdig. Nähere Auskunft ist der Vorsitzende der Anstalt, Herr Rabbiner Dr. Wilhelm Münz in Gleiwitz, zu ertheilen gern bereit.

Dessau, 10. Mai. Herr Cantor A. Weill in Eichstetten ist zum Cantor und ersten Lehrer der hiesigen Gemeinde gewählt worden.

Dortmund, 4. Mai. Herrn Bankier Rosenberg, ehemaligem Handelsrichter, ist der Rothe Adlerorden IV. Klasse verliehen worden.

Obermarsberg i. Westf., 2. Mai. Der hiesige altehrwürdige, jetzt geschlossene Friedhof, auf dem seit mehr als fünf Jahrhunderten die israelitischen Gemeinden von Nieder- und Ober-Marsberg ihre Todten bestatteten, ist in den letzten Jahrzehnten wiederholt demolirt [illegible]. Trotz der Anzeigen bei den städtischen und kirchlichen Behorden gehen die Zerstörer immer wieder von Neuem an ihr traueriges Handwerk. In jüngster Zeit waren mehrere neuere Grabdenkmäler die Angriffsobjekte. Vermittelst schwerer Hämmer wurden, wie der Augenschein zeigt, die Sandsteinblöcke ihrer Verzierungen beraubt und große Stücke aus der Mitte der Steine herausgehauen, so daß einige Monumente wohl bald umstürzen werden.

London, 4. Mai. Auf eine Anfrage theilte der Staatssekretär des Innern mit, daß sich im Gefängniß von Wormwood Scrubs gegenwärtig nur 37 jüdische Gefangene befinden, eine im Verhältniß zu der großen Zahl der in London ansässigen Juden sehr kleine Ziffer, und daß für dieselben eine Synagoge errichtet wurde, in welcher an jedem Sabbath Gottesdienst stattfindet. — In der letzten Sitzung der Anglo Jewish Association kam wieder die traurige Lage der Juden in Persien zur Sprache, welche namentlich in Ispahan schweren Verfolgungen ausgesetzt sind. Auch aus Yemen kommen ernste Nachrichten, wo unsere Glaubensgenossen Seitens der Lokalbehörden arge Bedrückungen erleiden. — Die jüdische Schule in Teheran ist am 1. April eröffnet worden. Da der von der Alliance gesandte Lehrer noch nicht eingetroffen ist, erhalten die ca. 100 Knaben einstweilen bei einem der Rabbiner Unterricht in Religion und Hebräisch.

Kopenhagen, 5. Mai. (Eig. Mitth.) Im hiesigen „Ez Chajim-Verein" hielt vorgestern Abend Herr Dr. med. Louis Frenkel einen Vortrag über seine Reise durch Aegypten nach Palästina, welche er im vorigen Jahre mit dem Londoner „Maccabean-Club" unternommen hat. Die vortrefflichen Ausführungen, welche durch Lichtbilder wirksam unterstützt wurden, athmeten edle, wohlthuende, echtjüdische Begeisterung für das heilige Land und weckten in allen Hörern die gleichen Empfindungen. Der Redner schilderte in lebhaften Farben die einzelnen Etappen der hochinteressanten Reise von der Landung in Palästina bis zum Verlassen der heiligen Stätte verweilte namentlich bei der Beschreibung Jerusalems, wo das Peßachfest begangen wurde, der Kolonien, deren prächtiges Gedeihen das Auge jedes Beschauers entzücken muß, und aller der Sehenswürdigkeiten welche für den jüdischen Reisenden von Interesse sind. Zum Schluß theilte Herr Dr. Frenkel mit, daß im Herbst eine jüdische Reisegesellschaft unter Führung des ortskundigen Herrn Dr. Heinrich Loewe Palästina besuchen werde, und schloß mit dem kräftigen Appell, daß möglichst Viele an dieser Fahrt theilnehmen mögen. Brausender Beifall lohnte den verehrten Redner für seine ausgezeichneten Darlegungen, welche ihre Wirkung sicherlich nicht verfehlen werden.

Rom, 5. Mai. In der Volksschule des benachbarten Pisoniano unterrichtet eine jüdische Lehrerin, welche sich allmählig das Vertrauen der abergläubischen, bigotten Bevölkerung zu erwerben verstand. Als ihr dies gelungen war, griff der Prediger des Ortes von der Kanzel herab die Juden auf das Heftigste an und regte die Bevölkerung derartig auf, daß sie die Lehrerin überfiel, welche nur durch das Dazwischentreten einiger Besonnenen mit dem Leben davonkam. In erfreulichem Gegensatze hierzu steht das Verhalten der Oberin im katholischen Krankenhause zu Turin, welche am Tage vor Peßach von dem Rabbiner für ein armes jüdisches Mädchen, das im Hospital liegt, Mazzoth und eine Haggadah erbat, damit die Kranke die Vorschriften der Religion erfüllen könne. — Ein merkwürdiger Fall von unschuldiger Verurtheilung ist in Viterbo vorgekommen. Drei dortige Juden, David Pellegrini, [illegible] Vale e Antonio Benedetti waren zu einer Strafe von 20 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden, weil sie trotz der unausgesetzten Betheuerung ihrer Unschuld als überführt galten, den Gutsbesitzer Pugat ermordet zu haben. Nachdem sie mehrere Jahre ihrer Strafe verbüßt haben, ist jetzt der Priester von Bassano di Int. der Sohn des Ermordeten, als der Thäter verhaftet worden, und das gleiche Loos traf vier Männer, denen nachgewiesen wurde, daß sie auf Anstiften des Priesters falsches Zeugniß gegen die „verfluchten Juden" abgelegt haben.

Riga, 2. Mai. (Eig. Mitth.) Bei dem hiesigen jüdischen Verein gegen den Bettel haben sich im abgelaufenen Jahre 6904 Bittsteller gemeldet, von denen [illegible] (gegen [illegible] im Vorjahre) unterstützt wurden, und zwar [illegible] durch Aufnahme ins Asyl und Waisenhaus, 462 mit Brod und Suppe, [illegible] mit Reisemitteln, [illegible] mit Geld, 1391 mit Krankenkost, 507 mit Feuerung und 1075 (darunter 543 Soldaten) mit Mazzoth. In dem Asyl befanden sich 93 Personen, im Waisenhause 17 Kinder. Die Einnahmen betrugen 43860,66 Rbl., die Ausgaben 41272,44 Rbl.

Bukarest, 4. Mai. Hier soll eine jüdische Gewerbeschule eröffnet werden, um den Wirkungen des judenfeindlichen neuen Unterrichtsgesetzes entgegenzutreten. Herr Rabbiner Dr. Beck hat gemeinsam mit einigen anderen einflußreichen Mitgliedern der jüdischen Gemeinde einen Aufruf erlassen, um die nöthigen Mittel zu beschaffen. Die Hoffnung auf Unterstützung Seitens der Jewish Colonisation Association wird sicherlich nicht täuschen.

Mogador, 26. April. Abermals ist eine Mordthat an einem armen Juden begangen worden. Ein Hausirer Abchita war seit zwei Monaten verschollen. Jetzt hat man erfahren, daß er in dem Dörfchen Brouhat, in der Provinz Shiadma, ermordet worden ist.

New-York, 28. April. Die amerikanisch-jüdische Journalistik ist um zwei neue Blätter bereichert worden, den „Temple", der in englischer Sprache in Washington erscheint, und den „Zionist", einer Monatsschrift im Jargon, die hier ausgegeben wird.

Jerusalem, 26. April. Bei den Wahlen zum Stadtrath ist unser Glaubensgenosse Herr Jellin, ein Aschkenasi, mit großer Mehrheit gewählt worden. Auch zahlreiche Muhammedaner haben ihm ihre Stimme gegeben.

Inserate.

Für den Inseratentheil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Am 8. d. M. ist der Fabrikbesitzer Herr

Gustav Hirsch

zu Messingwerk

aus diesem Leben geschieden.

Als Mitbegründer und langjähriger Vorsteher unserer Gemeinde hat der Verewigte deren Interessen mit weitschauendem Blicke, mit entschlossener Thatkraft und hingebender Opferfreudigkeit wahrgenommen und gefördert.

Merksteine seines segensreichen Wirkens [bild]en die von ihm hervorgerufenen dauernden Einrichtungen, und noch die kommenden Geschlechter werden in dem Dahingeschiedenen das Muster eines Gemeindevorstehers dankbar verehren.

Berlin, den 11. Mai 1898.

Der Vorstand
der Israelitischen Synagogen-Gemeinde (Adass-Jisroel).

Nachruf.

Das unterzeichnete Curatorium hat die traurige Pflicht, den Tod seines hochgeschätzten Mitglieds

Herrn Gustav Hirsch ז"צל

in Messingwerk bei [Eb]erswalde

anzuzeigen. Der Verklärte gehörte seit Gründung des Rabbiner-Seminars, also [illegible] 25 Jahre, dem Curatorium an und hat durch seinen weisen, auf praktisch. Erfahrung gegründeten Rath, durch seine rege Theilnahme für alle Interessen der Anstalt und durch seine große Opferwilligkeit, die er für alle Institutionen des gesetzestreuen Judenthums in seinem ganzen Leben bekundete, wesentlich zu der [illegible] Entwicklung des von uns vertretenen [illegible] beigetragen und sich [illegible] ein [illegible] Andenken gesichert.

חבל על דאבדין ולא משתכחין.

Berlin, 19. Ijar 5658.

Das Curatorium des Rabbiner-Seminars zu Berlin.

[illegible] **Messingwerk** [illegible] **Eberswalde** [illegible]

Gustav Hirsch,

[illegible]

Central-Comitee für den Bau
der Armen- und Pilgerwohnungen auf Zion zu Jerusalem.
Dr. J. Hildesheimer-Berlin.

Adass-Jisroel Synagoge

Uhr	Min.	
6	—	זמן שחרית בחול
7	30	זמן מנחה בחול
7	30	זמן מנחה בעש"ק
7	30	זמן שחרית בש"ק

Jugendgottesdienst 8½ Uhr.

Uhr	Min.	
5	—	זמן מנחה בש"ק
8	43	זמן מעריב במוצאי ש"ק

Der Vorstand.

Sitzung
der Repräsentanten-Versammlung der jüdischen Gemeinde.
Sonntag, d. 15. Mai, Vorm. 11 Uhr. (840
i. Sitzungssaal Oranienburgerstr 30.

Verein **Schomre Schabbos** zu **Berlin.**
Unentgeltlicher Stellennachweis.
Die Herren Chefs werd. freundl. gebeten, durch Mitteilung etwaiger Vacanzen d. Verein zu unterstütz. Mitteil. werden a. d. Schriftführer [illegible] erbeten. Der Vorstand.
Louis Becker, Vorsitzender.

[illegible] Gemeinde **Allenstein**, [illegible]
zweiter Vorbeter und Hilfsschächter.
[illegible]
Synagogenvorstand Allenstein.

Schriftsetzerlehrling
mit guter Schulbildung verlangt
Buchdruckerei H. Itzkowski,
Gr. Hamburgerstr. 2

Gegründet 1865.
Atelier für
Gold- u. Seiden-Stickerei.
Specialität:
ברכת מנטלבן דעקקן
in künstlerischer und sauber Ausführung vom einfachsten bis zum feinsten Genre.
Jenny Bleichrode,
Berlin SW., Friedrichstr. 246.
Gesch. Monatstr. 26
Fernspr. Ansch. Amt VI. 2357

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Hirsch Hildesheimer in Berlin. — Verantwortlich für Inserate: [illegible] Berlin.
Expedition der „Jüdischen Presse" [illegible] — Druck von H. Itzkowski in Berlin, Gr. Hamburgerstr. [illegible]

Hierzu Sabbatstunden No. 19, Israelitische Monatsschrift No. 5 und 1 Beilage.

um eine Aenderung der Vorschriften zu erbitten.

Berlin. Herr Fabriksbesitzer Gustav **H i r s ch**, Seniorchef der Firma Aron Hirsch-Sohn, zu Messingwerk bei Eberswalde, ist im Alter von 76 Jahren sanft entschlafen. Der Dahingeschiedene war ein Sproß der durch Gelehrsamkeit, Frömmigkeit und regen Wohlthätigkeitssinn ausgezeichneten Familie Hirsch in Halberstadt und ein Schwager des ehrwürdigen Rabbiners und Seminardirectors Dr. Hildesheimer in Berlin. Getreu den Traditionen seines Hauses hat der Verewigte gelebt. Sein ganzes Wirken und Schaffen ging auf im Dienste des Judenthums, in rühriger Bethätigung lauterster Frömmigkeit und edelster Menschenliebe.

Zeugniß dessen ist seine leitende Antheilnahme auch an zahlreichen hiesigen Wohlthätigkeitsvereinen, seine Mitwirkung an der Leitung der von Herrn Rabbiner Dr. Israel **H i l d e s h e i m e r** begründeten „Armen- und Pilgerwohnungen in Jerusalem“, deren Verwaltung er bis an sein Lebensende angehörte, vor Allem sein Antheil an der Errichtung des **R a b b i n e r - S e m i n a r s z u B e r l i n**.

Von der Beerdigungsfeierlichkeit wird gemeldet: In Messingwerk, nach den Abschiedsworten, welche Herr Benjamin **H i r s ch** und Herr Professor **B a r t h** aus Berlin dem Heimgegangenen widmeten, nahm, wie er hervorhob, von innerem Drange getrieben, nicht nur um einer Ehrenpflicht zu genügen, der Ortspfarrer von Heegermühle, Herr Pastor **W i l k e**, das Wort, um dem [illegible] liebevollen Patron der Schule, der „niemals auf eine [illegible] habe Nein sagen können“, für sein Wirken für die Kleinen [illegible] die Großen zu danken. Nicht nur wozu die staatsgesetzliche [illegible] ihn anhielt, sondern Allem, was geeignet schien, das [illegible] Werk der Jugendbildung zu fördern, habe er seinen [illegible] Beistand geliehen; und wie er auf diese Weise bestrebt war, die Kleinen zu wackeren Menschen erziehen zu helfen, so habe das charakterfeste Beispiel seiner Lebensauffassung und Bethätigung erziehlich auf die Erwachsenen jeden Bekenntnisses gewirkt. „Was er an den Kindern gethan, möge Gott ihm in seinen Kindern entgelten; was er den Großen gewesen, sichert ihm ein treues Andenken in unseren Herzen.“

Zum Schluß sprach für die Gemeinde Eberswalde Herr Prediger **R a w i t s ch e r** dem wohlwollenden Gönner den Dank aus. Auf dem Friedhof in Berlin sprach zunächst für die Adas Jisroel-Gemeinde Herr Prediger Dr. **M e i e r H i l d e s h e i m e r** und im Auftrage der Gemeinde Halberstadt in beredtem, schmerzerfüllten Nachruf deren Rabbiner, Herr Dr. Sal. **A u e r b a ch**, wodann noch der Schwiegersohn des Dahingegangenen, Herr Aron **B o n d i** aus Wien, in wenigen innigen Worten sein Gelöbniß und das der anderen Hinterbliebenen, stets in den Spuren des ihnen zu früh entrissenen Oberhauptes fortwandeln zu wollen, an der Bahre aussprach.

2 Briefe Herrn Hesse

[illegible] [illegible] Mitarbeiters

meines Vaters;

u. m. [illegible]

[illegible]!


Frau
Esther Bandi
Wien
2. Untere Augartenstraße 38

Eberswalde 30 Dezbr 1917.
2. Januar
Neue Kreuzstr. 14.

Meine liebe verehrte Frau Baur.

Sie haben mich und meine Frau
in den letzten Wochen dreimal
mit Briefen erfreut und
bin ich Ihnen dafür von Herzen
dankbar. Besonders danke ich
für Ihre herzlichen Glück-
wünsche zum Jahreswechsel,
mögen sie in Erfüllung gehen.
Wenn das Geschäft mein G[illegible]
Schränke für die Bäumlis Küche
zu verwahren, hörte ich von
Herrn Aron Küche, mich inter-
essiert das natürlich ungemein
und würde ich mich freuen
wenn wir Gelegenheit gehabt
hätten die Schränke
einmal durchzusehen. Habe
ich das ein halbes Jahrhundert

Herrn Bürger habe ich Ihre Grüße übermittelt, es
geht ihm sowohl wie seiner Frau recht gut, wir sehen
uns fast täglich

lung nicht nur mit den
männlichen Mitgliedern
durch geschäftlichen Verkehr,
sondern mit allen Familien-
mitgliedern in freundschaft-
lichem Verkehr gestanden.
Ihr hochseliger Herr Vater
muß ja unbedingt in hervor-
ragender Weise gedacht werden,
denn durch seinen edlen Cha-
rakter, durch seine Herzens-
güte, durch seine Vorzüge
als Leiter des Geschäfts hat
er sich ein Andenken er-
worben, das verdient in
goldenen Lettern zum Aus-
druck gebracht zu werden.
Es erfreut mich immer von
Herzen wenn ich von Ihnen
höre, daß Sie mir eine
so aufrichtige Anhänglichkeit

bewahrt haben und bitte
ich Sie meiner auch in
Zukunft mit denselben Ge-
fühlen der Freundschaft zu
gedenken. Das Bild Ihres
Herrn Vaters hängt in meinem
Zimmer und täglich betrachte
ich mit Ehrfurcht dessen
Züge und gedenke der
Zeiten, die ich mit ihm ge-
schäftlich verbrachte, und der
Zeiten, die ich in Ihrer Familie
und mit Ihrer Familie
friedlich verbracht habe.
Oft, recht oft spreche ich mit
meiner Frau und gedenken
dieser guten, schönen Zeiten,
die unwiederbringlich
dahin sind.
Wir haben uns hier in [illegible]

ganz voll eingerichtet und
ich verbringe mein Leben in
treuer Gemeinschaft mit meiner
Frau auch ganz gut, aber mir
fehlt die Tätigkeit, die ich im
Messingwerke betreiben [illegible]
sehr liebte. Ich erscheine mir,
trotz meiner 69 Jahre, noch zu
jung, um zurückgez. untätig sein zu müssen.
Wenn Sie einmal nach
Messingwerk kommen sollten,
dann rechnen wir bestimmt
darauf, Sie in unserem Heim
begrüßen zu können. In Messing-
werk finden Sie ja nicht mehr
viel von denen, mit denen Sie
und ich verkehrten, aber vielleicht
treibt es Sie doch einmal dahin,
wo Sie die Jugendzeit, die
schönste Zeit verbrachten. Ich
wünsche Ihnen und Ihrer lieben
Familie Gesundheit und Wohlergehen.
Ich und meine Frau, wir würden
stets hocherfreut sein wenn wir
von Ihnen hören. Meine Frau
bittet mich auch ausdrücklich Ihnen
herzliche Grüße zu übermitteln,
und mit den meinen zu ~~vereinen~~
Ihr treu ergebener [illegible]

Bad Nauheim den 4 Juli 1898.

Sehr verehrte Frau [illegible]!

Sie haben uns unendlich durch Ihren Brief erfreut, und sagen wir Ihnen für Ihre Glückwünsche unseren herzlichsten Dank, unsere Wünsche vereinigen sich mit denen aller unserer lieben Freunde, die uns mit ihren Glückwünschen erfreuten, daß auch die Verbindung nur Glück und Segen erblühen möge.

Da wir bekommen [illegible]

nur hoffe ich gekräftigt nach
Hause zurückkehren zu können.
Ich habe mich gefreut von
Ihnen zu hören, daß es Ihnen
und Ihrem lieben Gatten
gut geht. Wenn es [illegible]
[illegible] unbeeinflußbaren Kum-
mer Sie nun den immer-
geschätzten teuren Verblichenen
betrauern, so bin ich es, der
an dem Dahingeschiedenen
so unendlich viel verloren
hat. Ihr lieber Vater hatte
mir zu Hause in meinem
Kreise an allen Leben und
Leiden, aber auch hier, wo

ich den geschäftlichen Sorgen
entrückt bin, steht mir sein
Bild als treuer Freund,
den ich bis an mein Lebensende
betrauern werde, vor Augen.
Wir haben so lange Jahre
in Rat und That allerbesten
Einvernehmen gelebt, ich
habe immer eine solche Liebe
und Hochachtung zu ihm ge-
habt, daß mir sein Gedanke
unvergeßlich sein wird.
Von meiner Frau füge ich
die herzlichsten Grüße für Sie
und Ihren lieben Gatten bei.
Seien Sie die herzlichst gegrüßt
von Ihrem Sie verehrenden
[illegible]

Auszug aus dem "Intelligenzblatt,Halberstadt" vom 1.Februar 1928.

Abdruck von vor 100 Jahren.

T O D E S A N Z E I G E

Halberstadt. Nachdem meine Grungsätze mir gebieten, mich in Gottes Willen zu fügen, und die Schule der Widerwärtigkeiten mich dahin belehrt hat, dass das Schicksal nur beugen, aber nicht zu bemeistern vermag, finde ich auch heute Trost am Grabe meines einzigen Bruders M o s e s , der in seinem kaum begonnenen 23, Lebensjahr von mir scheidet.

Indess so willig ich mich auch in den Rathschlüssen der unerforschlichen Vorsehung finde, kann ich aber nicht mein Schmerzgefühl unterdrücken, wenn ich sehe, dass meine noch lebenden Eltern am Grabe eines so hoffnungsvollen Jünglings mit mir weinen. Dieser mein Bruder, das Vorbild seiner Glaubensgenossen, der der Inbegriff aller menschlichen Tugenden, der Centralpunkt alles Scharfsinns, ein Meister der abstrakten Wissenschaften, ein ausgezeichneter Talmudist, einer der ersten Mathematiker der gegenwärtigen Zeit, worüber er Zeugnisse der ersten Professoren besass, Forscher der hebräischen und deutschen Sprache, lebte nur im Stillen für Moral, Wissenschaft und Tugend, die er mit aller Mühe dem Auge der Welt zu entziehen suchte, weil Anspruchslosigkeit über alles hervorragt, und fing erst an in den letzten 4 Monaten, wo sich meine und seine Freunde um sein Krankenlager versammelten, zum Theil genannt zu werden.

Der gute Arzt, Herr Dr.Siegert, der mit seiner Sachkunde den seltensten Fleiss vereinigte, um der Welt solches Genie zu erhalten, bewunderte die Sanftmuth, Bescheidenheit und Geistesgegenwart des Verewigten, und ist so sehr betroffen dass die Almacht seine liebevollen Bemühungen nicht krönte.

Wahrlich, mein seliger Bruder war über alle irdischen Lobeserhebungen erhaben und wird nun erst in der Geisterwelt, wo Wahrheit in ihrer echten Farbe erscheint, seinen Geist enthüllen, und dort wird er die Früchte seiner Tugenden erndten.

Da nur dies Bewusstsein mir genügender Trost ist, bitte ich, meinen Tränen im Stillen Gerechtigkeit zu zollen.

Halberstadt, den 5.Februar 1828. A r o n H i r s c h .

Gemeinde Messingwerk

Tgb.-Nr. ________

Akt.-Zch. IX/2.

Fernsprecher:
Eberswalde 3882
Heegermühle 2

Messingwerk (Bez. Potsdam), den 7. Juli 1923.

Frau

Esther B o n d y geb. H i r s c h ,

W i e n .
-o-o-o-o-o-o-o-o-o-

Die Gemeindevertretung von Messingwerk hat in ehrender Anerkennung der Verdienste Ihres Herrn Vaters um Messingwerk die Hauptstrasse von Messingwerk, an der das alte Hüttenamt und die ehemalige Wohnung Ihrer Familie liegen, in der gestrigen Sitzung " Gustav Hirsch Strasse " benannt.

Wir freuen uns, Ihnen von diesem Beschluss der Gemeindevertretung Kenntnis geben zu können.

Der Gemeindevorsteher.

[illegible signature]

R/N.

Es lebt in Basel eine guetige Frau,
Die kannte Esriel Hildesheimer noch ganz genau.
Seine Tochter Lea war ihre Mutter gewesen,
Beruehmt als geistreich und sehr belesen.

So war auch ihr Vater von ed'lem Gebluet,
Ein Mann gross an Geist und gross an Gemuet.
Weit ueber Halberstadt war er bekannt,
Messingwerk war das Werk seiner Hand.

Tochter von solchen Eltern zu sein,
Ist ein besonderes Glueck;
Ein Glanz von diesem Glorienschein
Faellt auch auf sie zurueck.

Heute nun wird sie 70 Jahr'
Ruestig und frisch wie in juengeren Tagen.
Was immer des Schicksals Fuegung war,
Sie hat es mit Wuerde ertragen.

Es strahlt etwas wie Licht und Freude
Von ihr und ihren Kindern aus.
Harmonie ist das unsichtbare Gebäude,
Das sie eint wie einst im Elternhaus.

Reich an Gesundheit und innerem Frieden
Sei ihre Zukunft beschieden.
Von Kindern und Enkelchen staendig umgeben,
Moeg' sie recht lange noch leben.

In Liebe gewidmet von Deinem treuen Neffen

London, 4. August 1946. *Raphael.*



End of Gustav Hirsch Collection